Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

96. Jahrgang

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27.
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 226 — Dienstag, 26. September — 1944

Mißglückter Luftüberfall auf Rhein-Mündungsgebiet

Gegenangriffe bei Eindhoven und südöstlich Aachen — Anhaltend harte Kämpfe beiderseits Epinal und Remiremont — Starke sowjetische Angriffe im Szekler-Zipfel und an den Waldkarpaten-Pässen gescheitert — Feindliche Panzerangriffe in Mittelitalien abgeschlagen

Berlin, 26. Sept. Trotz weiterer Landungen aus der Luft gelang es den Briten bisher nicht, die von unseren Truppen aufgebaute Barriere quer durch den

niederländischen Raum

wieder zu beseitigen. Die zugeführten Verstärkungen konnten die Sperrlinie zwar an zwei Stellen öffnen, doch schlug der Gegenangriff die eine Tür sofort wieder zu, und die andere ist bis auf einen schmalen Spalt zugedrückt, so daß sie dem Gegner nichts mehr nützt. Beim Wiederaufbau der Trennlinie umfaßten unsere Truppen zwei feindliche Fallschirmspringer-Bataillone und rieb sie nahezu auf. Weitere Gegenangriffe zwischen Wal und Lek warfen vorgeprellte feindliche Panzerspitzen auf einen engeren Bezirk hart nördlich Nymwegen zurück. Die bei Nymwegen südlich des Wal stehenden britischen Kräfte suchten nach Osten vorzudringen, um durch Fesselung unserer den Gegenstoß führenden Verbände die bei Arnheim eingekesselten Fallschirmspringer zu entlasten. Sie gerieten dabei in Gefechtsberührung mit unseren Grenzsicherungen und wurden blutig zurückgeschlagen. Südlich der Barriere, zu deren Festigung weitere Gegenangriffe im Gange sind, drückten die Briten nach Westen und Osten. Auch hier trafen sie überall auf zähen Widerstand, so daß sie trotz Hinnahme hoher Verluste nur geringfügige Vorteile erzielen konnten.

Wenn die Käupfe im mittel- und südholländischen Raum auch noch im Gange sind, so ist doch heute schon zu erkennen, daß der britische Luftüberfall auf das Mündungsgebiet des Rheins, wodurch der Feind das nördliche Tor nach Deutschland im Handstreich gewinnen wollte, mißglückt.

An den bisherigen Abwehrerfolgen waren außer den in den Niederlanden stationierten Verbänden auch die aus dem Brückenkopf südlich der Schelde zurückgeführten Truppen beteiligt. Diese wurden trotz pausenloser Luftangriffe und trotz aller Erschwerungen durch Nebel und Sturm in einer fast dreiwöchigen Transportbewegung von unseren Marineverbänden über die 5 km breite Scheldemündung nach Norden gebracht. Der mit der Durchführung dieser Operationen betraute Kapitän z. S. Knuth wurde soeben vom Führer für seine und seiner Männer außerordentliche Leistung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Mehrere Divisionen, Hunderte von Geschützen, darunter schwerste Eisenbahnbatterien, Tausende von Kraftfahrzeugen und Pferden sowie wertvolles Kriegsmaterial wurden in ununterbrochenen Tag- und Nachtfahrten übergesetzt. Starke Teile dieser durch den vorbildlichen Einsatz der Marineverbände aus der drohenden Umklammerung befreiten Truppen sind im südholländischen Raum bereits wieder eingesetzt und haben dem Feind durch harte Schläge ihre ungeschmälerte Kampfkraft bewiesen. Nur schwache Nachhuten stehen zur Zeit noch als Sicherung auf dem südlichen Scheldeufer. Sie halten nördlich Gent einen kleinen Brückenkopf, den sie am Sonntag gegen feindliche Angriffe erfolgreich verteidigten.

Ebenso wie im holländischen Raum standen auch die Operationen im Gebiet von

Maastricht und Aachen

im Zeichen eigener Gegenangriffe. Im Maastrichter Zipfel hat der Feind bei seinem tagelangen vergeblichen Ansturm so schwere Verluste erlitten, daß er seine Kräfte umgruppieren und nur westlich Geilenkirchen seine vergeblichen Angriffe fortsetzte. Südöstlich Aachen beseitigten unsere Truppen unter Abschuß zahlreicher Panzer eine feindliche Einbruchsstelle durch Wegnahme von zwölf Bunkern in der Gegend von Zweifall. Aus ihr hatten die Nordamerikaner mehrfach Umfassungsversuche gegen Stolberg angesetzt. Aehnlich wie im Maastrichter Zipfel ist der Gegner auch im Vorfeld der Eifel so schwer mitgenommen worden, daß er sich ruhig verhalten mußte. Seine Verluste waren besonders hoch, als er am Sauer-Brückenkopf versuchte, den Rest seines zerschlagenen Brückenkopfes durch Gegenstöße zu halten und dabei gegen eine Bergkuppe fünfmal vergeblich anstürmte.

Im Süden der Westfront

griffen unsere Truppen zur Störung der Angriffsabsichten der Nordamerikaner ar der Seille im Raum von Chateau-Salins un wenige Kilometer südlich davon am Rhein-Marne-Kanal an. An beiden Stellen gewannen sie Boden und bedrohen dadurch die tiefen Flanken des schmalen, gegen Dieuze vorgeschobenen feindlichen Keiles. Um dieser Gefahr zu begegnen, griff der Gegner südöstlich Luneville an der Meurthe an. In schweren Panzerkämpfen wurde er nach anfänglichem Bodengewinn an den Wäldern von Parroy und Mondon aufgefangen. Weiter südlich drückten unsere Truppen die feindlichen Brückenköpfe beiderseits Epinal ein und im Raum Remiremont sahen sich die Nordamerikaner an Sperriegeln, Befestigungswerken und zäh verteidigten Höhenstellungen aufgefangen.

Daß es bisher immer wieder gelang, die feindlichen Angriffspläne gegen den Raum

zwischen Metz und Vogesen

zu durchkreuzen, ist das besondere Verdienst wendig geführter gepanzerter Kampfgruppen und zäh haltender Grenadiere. Im Kampf um ein kleines, von starken feindlichen Kräften beranntes Dorf vernichtete z. B. eine Aufklärungsschwadron über 100 Nordamerikaner, und beim Zerschlagen von Uebersetzstellen an der Mosel brachten Grenadiere mehrere hundert Gefangene ein. An der Meurthe erstickte eine Grenadierkompanie den Stoß starker Kräfte des Gegners durch Wegschlagen der Panzerspitzen. An anderer Stelle vernichtete eine Panzerkampfgruppe, die sich eben erst vom Feind gelöst hatte, im raschen Gegenschlag 16 Panzer. Eichenlaubträger Major Rettemeier führte den Angriff seiner Panzer mit zweimal gebrochenem Unterarm noch sieben Stunden weiter, bis der Kampf zu unseren Gunsten entschieden war, und Ritterkreuzträger Oberst von Seckendorf riß trotz Behinderung durch eine Beinprothese seine Panzerbrigade immer wieder so energisch vorwärts, daß in seinem Abschnitt alle feindlichen Angriffe blutig zusammenbrachen.

Am elften Tag der

Schlacht in Kurland

griffen die Bolschewisten südlich Riga aus ihrem Einbruchsraum bei Baldonen neunmal mit Panzerunterstützung an, um weite-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Die Dollartribute

Die Sowjets haben den Rumänen und den Finnen gleich hohe Tribute auferlegt: beide Völker sollen im Laufe von sechs Jahren 300 Millionen Dollar in Waren entrichten, also durchschnittlich im Jahre 50 Millionen Dollar. Die Last wird für beide Länder sehr schwer sein, obwohl Rumänien etwa die vierfache Einwohnerzahl Finnlands aufweist. Finnland ist wesentlich außenhandelsintensiver als Rumänien und weist auf den Kopf der Bevölkerung wertmäßig eine vier- bis fünfmal so große Ausfuhr aus wie Rumänien. Aber Finnland hat diese Ausfuhr nötig, um die allerdringendste Einfuhr zu bezahlen. Die Tribute werden für Rumänien die Folge haben, daß die Kapitaleinfuhr ins Stocken gerät, für Finnland, daß das Volk hungert.

Die Sowjets haben genau gewußt, was sie taten, als sie die Tribute auf nur sechs Jahre festsetzten. Diese Zeit wird genügen, um die Völker so zu verderben und zu demoralisieren, daß jeglicher Versuch einer Auflehnung im Keim erstickt werden kann. In Rumänien haben die Sowjets mit der Ausfiedlung der Menschen begonnen; in Finnland scheinen die Menschen in großen Scharen freiwillig Gebiete zu räumen, in denen es für sie kein lebenswertes Leben mehr gibt. Der Effekt ist in beiden Fällen der gleiche: die Sowjets erhalten für die weiten Gefilde Ostrußlands, Sibiriens und Zentralasiens Arbeitssklaven und verschaffen sich ein Glacis für einen guten Absprung zur Ausdehnung des Bolschewismus nach Westen.

Es leuchtet ein, daß Rumänien und Finnland für die Sowjets im gegenwärtigen Zeitpunkt wirtschaftlich nützlich sein können. In Rumänien ist soeben eine gute Ernte eingebracht worden. Da in der Sowjetunion bereits seit Jahr und Tag in den nicht „kriegswichtigen" Bevölkerungsschichten Not und Hunger herrschen, kommt den Sowjets der rumänische Erntesegen recht gelegen. In Finnland lockt zunächst das Nickelgebiet von Petsamo, dessen Abtretung sich die Sowjetunion im Waffenstillstandsvertrag ausbedungen hat. Daneben können die nicht mehr abzutransportierenden deutschen und finnischen Wehrmachtbestände einen gewissen Zeitraum überbrücken helfen. Mit der Ausplünderung der beiden Länder wird es sehr schnell gehen. Aber die eigentliche graue Not und der Massenhunger werden erst beginnen, wenn es sich darum handelt, laufend die Tribute an die Sowjets zu entrichten.

Es hat nicht viel Zweck, zu untersuchen, welche Aussichten es für einen künftigen regulären Warenaustausch zwischen dem alten Sowjetgebiet und seinen neu zu schaffenden westlichen Filialen geben wird. Immerhin soll darauf hingewiesen werden, daß die „Ergänzungsmöglichkeiten" zwischen der Sowjetunion und den beiden Kapitulationsländern nur sehr gering sind. Die wichtigsten Ausfuhrprodukte Rumäniens sind Erdöl und landwirtschaftliche Erzeugnisse, die normalerweise auch für die Sowjetunion Ausfuhrartikel sind. Die wichtigsten Ueberschußprodukte Finnlands sind Holz und Holzprodukte, an denen auch die Sowjetunion, wenigstens in ihren nördlichen Gebieten, reich ist. Immerhin ist denkbar, daß den Verfassern des finnischen Waffenstillstandsdiktats vorgeschwebt hat, die finnischen Forsten auszuplündern, um den seit vielen Jahren überbeanspruchten Forsten des Leningrader Bezirks die so dringend notwendige Erholungspause zu verschaffen. Jedenfalls ist für beide Länder die wirtschaftliche Zukunft nicht minder dunkel als die politische und die nationale Zukunft.

Hohe Verluste feindlicher Luftlandetruppen

Fortdauer der schweren Kämpfe im Raum von Epinal und Remiremont — Boulogne nach erbittertem Ringen der feindlichen Uebermacht erlegen — Neue schwere Panzerangriffe bei Fiorenzuola abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Septbr Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Westholland wehrten die eigenen Truppen in neuen Stellungen mehrere feindliche Angriffe ab. Im Raum Arnheim—Nijmwegen fügten die Gegenangriffe dem aus der Luft gelandeten Feind, der noch nicht zum größeren Angriff antrat, weitere hohe Verluste zu. Oertliche Vorstöße des Gegners scheiterten zum Teil in erbitterten Nahkämpfen. Von den noch westlich Arnheim auf engstem Raum kämpfenden Resten der ersten englischen Luftlandedivision wurden weitere 800 Verwundete eingebracht. Oestlich Eindhoven erzielte der Feind geringen Geländegewinn. Eigene Schlachtfliegerverbände griffen trotz schlechten Wetters erfolgreich in die Erdkämpfe in Holland ein.

Nördlich und südöstlich Aachen wurden Angriffe des Feindes unter Abschuß mehrerer Panzer abgewiesen. An der Eifel-Front verlor der Feind bei erfolglosen Angriffen 16 Panzer.

Nördlich Nancy und bei Chateau-Salins warfen eigene Angriffe den Feind trotz hartnäckigen Widerstandes zurück. Im Raum von Epinal und Remiremont hielten die schweren Kämpfe an. Bei erbittertem Widerstand der eigenen Truppen gewann der Angriff des Feindes nur örtlich an Boden.

Bei Dünkirchen und Calais beiderseitige lebhafte Artillerietätigkeit. Die kampfentschlossene Besatzung von Lorient und St. Nazaire zersprengten feindliche Angriffe und führten erfolgreiche Gegenstöße. Nach Vernichtung der letzten Stützpunkte ist die heldenhaft kämpfende Besatzung von Boulogne nach schwerstem Ringen der feindlichen Uebermacht erlegen.

London lag in der vergangenen Nacht wieder unter dem Feuer der „V 1".

In Mittel-Italien setzte der Feind gestern seine schweren Panzerangriffe nordöstlich und östlich Fiorenzuola fort. Er wurde fast überall abgewiesen und konnte nur einen inzwischen abgeriegelten Einbruch erzielen. 14 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

An der Adria wurden unsere Truppen befehlsgemäß in neue Stellungen nordwestlich Rimini zurückgenommen. Hiergegen geführte zahlreiche Angriffe des Feindes wurden unter Abschuß von 35 Panzern zerschlagen.

Im südwestlichen Siebenbürgen kam es auch gestern nur zu Kämpfen örtlicher Bedeutung. Beiderseits Torenburg und im Nordteil des Szekler-Zipfels wurden Angriffe bolschewistischer und rumänischer Verbände abgewiesen oder aufgefangen. In diesen Kämpfen verlor der Feind allein bei Torenburg 30 Panzer.

An den Beskiden-Pässen südlich Sanok und Krosno wurde gestern in Angriff und Abwehr mit wechselndem Erfolg gekämpft. Zwischen dem Nordrand der Karpaten und Mitau fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Im Raum südlich Riga warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS die Bolschewisten in erfolgreichen Gegenangriffen zurück. An der übrigen Front des Nordabschnittes verliefen die Absetzbewegungen weiter planmäßig. Der in mehreren Abschnitten nachdrängende Gegner konnte unsere Bewegungen nicht stören. Nach Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen wurde vor einigen Tagen die Stadt Reval geräumt.

Unsere Absetzbewegungen nach Nordfinnland nehmen den genau vorbereiteten Verlauf.

Bei Prilep in Mazedonien wurde eine starke bulgarische Kräftegruppe bei geringen eigenen Verlusten zerschlagen. Sie ließ ihre gesamte Ausrüstung an Geschützen und schweren Waffen in unserer Hand. An der bulgarischen Westgrenze und am Eisernen Tor sind örtliche Kämpfe im Gange.

*

Ergänzungen zum OKW-Bericht:

In Siebenbürgen hat sich die fränkisch-sudetendeutsche 46. Infanterie-Division mit unterstelltem Heeres-Pionier-Bataillon (mot.) 666 unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberst Reuter in Angriff und Abwehr durch vorbildlichen Kampfgeist in besonderem Maße bewährt.

In den Kämpfen bei Warschau zeichnete sich der Ritterkreuzträger Oberleutnant der Reserve Kreuzinger, Kompaniechef in einer Panzeraufklärungsabteilung, wiederholt durch besondere Tapferkeit aus. Er fand in diesen Kämpfen den Heldentod.

Bei den erfolgreichen Angriffskämpfen südwestlich Mitau hat sich das Panzer-Regiment 35 unter Führung von Oberst Christern hervorragend bewährt.

Das Eichenlaub verliehen

Führerhauptquartier, 26. Sept. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Werner Marcks, Kommandeur einer thüringischen Panzer-Division, Generalmajor Marcks, der am 17. Juli 1896 geboren wurde, hat sich durch besondere Leistungen in den Karpaten ausgezeichnet.

Der Verteidiger von Cherbourg dekoriert

Führerhauptquartier, 25. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an den in Kriegsgefangenschaft befindlichen ehemaligen Hafenkommandanten von Cherbourg, Fregattenkapitän Hermann Witt, der diesen wichtigsten französischen Hafen, noch als die Festung längst gefallen war, von dem Westfort der Außenmole verteidigte, bis ein feindlicher Artillerietreffer ihn unter Steinmassen begrub.

Erst jetzt wird das Ende dieses heroischen Kampfes aus einem Brief bekannt, den Witt aus der Kriegsgefangenschaft an seine Frau richtete. Er schreibt: „Am Tisch stehend, begrub mich schwere Artillerie mit allem unter Steinmassen. Nachdem meine Männer mich befreiten, gab sich die eingetretene Schockwirkung bis auf eine Bewegungsunfähigkeit des rechten Armes. Danach konnte ich an die Rettung meiner Männer denken, die auf würdigste Art erfolgte. Daß die betonbrechende Granate neben mir sich in große Stücke zerlegte und mich nur leicht verwundete, war meine wunderbare Rettung. So blieb mir nur der bittere Weg in die Gefangenschaft."

Witt setzte seinerzeit nach wochenlanger heldenhafter Verteidigung von Festung und Hafen Cherbourg nachts mit wenigen seiner Männer in einem Boot auf die Außenmole des Hafens über, um dort vom Westfort aus die letzte Außenposition zu verteidigen und dem Gegner so lange wie möglich den Zugang zu dem ersten großen französischen Hafen zu verwehren. Witt ist am 28. Juni 1892 in Altona geboren.

Das Ritterkreuz für Kapitän Knuth

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Chef einer Sicherungsdivision, Kapitän zur See, Knuth, für den unter vollem persönlichem Einsatz bei pausenlosen stärksten Luftangriffen durchgeführten Rücktransport der Masse einer Armee und deren Ausrüstung an Waffen, Fahrzeugen und Material über die Scheldemündung in den Nordhollandraum. Diese, mit Hilfe aller verfügbaren Fahrzeuge bei schlechtem Wetter und trotz erheblicher navigatorischer Schwierigkeiten in der fünf Kilometer breiten Schelde-Mündung durchgeführte Uebersetzbewegung verhinderte die drohende Umklammerung dieser starken Heeresverbände. Kapitän Knuth ist am 23. Januar 1904 in Rübel (Kreis Schleswig) geboren.

*

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Generalmajor Clemens Betzel, Kommandeur einer mainfränkischen Panzerdivision, geboren am 9. Juni 1895 in Ulm.

Bonomi völlig unfähig

Die sozialistische Partei Italiens ist mit ihm unzufrieden

Berlin, 26. Sept. Zum Wochenende hielt die italienische sozialistische Partei in Rom eine Tagung ab, auf der die akuten politischen und wirtschaftlichen Probleme des Landes eingehend erörtert wurden. Es kam in der Aussprache zu äußerst schärfen Angriffen auf die Regierung Bonomi, die auch von den anwesenden sozialistischen Ministern und Unterstaatssekretären nicht abgebremst werden konnten. Eine Reihe von Entschließungen, die mit großer Mehrheit angenommen wurden, bescheinigte der Regierung Bonomi die Unfähigkeit, den Willen des Volkes zu vollstrecken. Politisch sei sie nur ein einziger großer Versager. Aber auch auf sozialpolitischem Gebiete sei ihr Fiasko offenkundig, da die geringfügigen Lohn- und Gehalterhöhungen hinter der steigenden Inflation vollständig zurückblieben. Nicht zuletzt wurde unter schärfsten Protesten Verwahrung gegen die immer stärker um sich greifende Hungersnot eingelegt, der gegenüber das Kabinett es an jeder positiven Hilfsaktion fehlen lasse.

Die anwesenden sozialistischen Minister versuchten den Unwillen ihrer Parteigenossen vergebens mit dem Hinweis darauf zu beschwichtigen, daß die Regierung in allen besetzten Provinzen Sondertribunale errichtete, die den Zweck verfolgen, sofort alle Bauern exemplarisch zu bestrafen, die sich einer Getreidehinterziehung schuldig gemacht haben. Die Presse versucht diese Bauern dadurch zu bestrafen, daß sie sie an den Pranger stellt. So begegnet man heute in den Zeitungen Mittel- und Süditaliens langen Listen von Getreide hinterziehenden Bauern, die sich planmäßig weigern, den Befehlen des Landwirtschaftsministers nachzukommen. Auch diese Listen dürften an den tatsächlichen Verhältnissen nichts ändern, denn die italienischen Bauern haben nun einmal zu dem von den Anglo-Amerikanern importierten Besatzungsgeld nicht das geringste Vertrauen. Außerdem verdienen sie im Schleichhandel ein Vielfaches von dem, was das Kabinett Bonomi ihnen anzubieten vermag.

Trotz des heftigen Protestes des gesamten bisherigen Polizeikorps hält das Kabinett Bonomi an seinem Beschluß fest, Partisanen in die Polizei einzureihen. Es handelt sich um nicht viel weniger als 20 000 bis 30 000 Mann, die neu eingestellt werden sollen. Durch den Regierungsentschluß ist dem Kommunismus der Eingang in das Polizeikorps ermöglicht, da die italienischen Partisanen sich größtenteils aus sowjetischen Agenten und kommunistischen Parteigängern zusammensetzen. Der neue Einbruch des Kommunismus in eines der wichtigsten Hoheitsgebiete der staatlichen Tätigkeit kennzeichnet die unaufhaltsam fortschreitende Bolschewisierung des besetzten Italien, die nirgends einem ernsthaften Widerstand begegnet.

Schließlich ist auch wieder die Frage der italienischen Waffenstillstandsbedingungen aufgelebt. Die englische Zeitschrift „Tribune" stellt in ihrer neuesten Ausgabe fest, daß Bonomi sich für ihre Veröffentlichung einsetzte und in dieser Frage auch bereits ein Einvernehmen mit London erzielen könnte, als plötzlich aus Washington ein kategorischer Befehl kam, die Veröffentlichung unter allen Umständen zu unterlassen. Diese Order habe das USA-Staatsdepartement auf Wunsch der demokratischen Parteileitung von USA gegeben. Sie befürchte nämlich, daß durch die Bekanntgabe der außerordentlich scharfen Waffenstillstandsbedingungen die italienischen Stimmen im Staate Neuyork bei den bevorstehenden Novemberwahlen für die Demokratische Partei verloren gehen würden.

Auswüchse der Bolschewistenherrschaft

Neue Repressalien gegen Finnland — Die bulgarische Armee unter Sowjetkommando

Stockholm, 26. September. Es war von vornherein klar, daß die Regierungsumbildung in Finnland nicht die letzte gewesen sein wird, bis das Moskauer Ziel der restlosen Bolschewisierung Finnlands erreicht ist. Diese Ueberzeugung wird jetzt auch durch einen von Moskau besonders verbreiteten Artikel der „Prawda" unterstrichen, in dem die Rundfunkrede des Ministers von Born über die Waffenstillstandsbedingungen heftig angegriffen wird. Diese Kritik erhält ihre besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß von Born auch der neuen finnischen Regierung angehört. Der „Prawda"-Artikel ist aber auch bemerkenswert wegen der Drohungen, die er an die finnische Presse richtet. Es heißt da, daß die Alliierten ein Höchstmaß an gutem Willen gezeigt hätten und daß es jetzt an Finnland sei, seinem Willen Ausdruck zu geben. Zunächst einmal müsse ohne weitere Verzögerung die erste Bedingung erfüllt werden, die Entwaffnung der deutschen Soldaten und ihre Auslieferung an die Sowjets. Bewußt hat man in Moskau jene Falle mit der Entwaffnung der deutschen Truppen in das Diktat eingebaut, weil man wußte, daß Finnland diese Forderung nicht erfüllen kann. Sie wird den Moskauer Machthabern den gewünschten Vorwand liefern, ihre Erpresserpolitik fortzusetzen und das finnische Volk schließlich endgültig für den Bolschewismus zu liquidieren.

*

Die Bolschewisierung Bulgariens hat eine neue Etappe erreicht: Nach einer Mitteilung des Außenministers Stainoff hat Bulgarien auf die Forderung der Sowjets seine Armee den Bolschewisten ausgeliefert und sowjetischem Kommando Tolbuchine unterstellt. Diese Forderung mußte erfüllt werden, obwohl Bulgarien bisher weder Ort noch Zeit der Waffenstillstandsbedingungen kennt, die über sein Schicksal entscheiden sollen. Der Außenminister mußte zugeben, daß Bulgarien bisher nicht aufgefordert worden ist, die Bedingungen entgegenzunehmen, da man keine Ahnung hat, wo die Besprechungen stattfinden und welcher Art die Bedingungen sein werden. Inzwischen bemühen sich die Bolschewisten, das Land restlos unter ihre Macht zu bekommen, da dann die Bedingungen nur noch formale Bedeutung für Bulgarien haben werden. Mit den Bolschewisten sind auch die Juden wieder in Bulgarien eingezogen. Nachdem alle Beschränkungen für ihre Tätigkeit aufgehoben worden sind, haben sie sofort wieder die Schlüsselstellungen besetzt. Der bulgarische Außenminister hat ihnen bei einem Empfang einiger Pressejuden größte Unterstützung zugesagt. Unbehindert wütet der bolschewistische Terror im bulgarischen Volk. Die bolschewistischen Schandtaten sucht man jedoch nach Möglichkeit zu verschleiern. Dafür ist bezeichnend eine Mitteilung im Sofioter Rundfunk, die sich gegen die Gerüchte über das Treiben der Bolschewisten wendet und erklärt, daß die Sowjettruppen sich „in Würde entsprechend ihrer legendären Mission" verhielten. Die „Würde" kennt man zur Genüge.

Wie der Sender Sofia weiter bekanntgibt, wurde vom Montagabend ab für alle Berichte der in Bulgarien tätigen Auslandskorrespondenten die Zensur des sowjetischen Oberkommandos verhängt. Bulgarien, das die Bedingungen des ihm bestimmten Kapitulationsvertrages noch nicht kennt, hat sich also bereits jetzt wichtigster Rechte eines eigenständischen Staates begeben.

Mißglückter Luftüberfall auf Rhein-Mündung

(Fortsetzung von der ersten Seite)

ren Raum zu gewinnen. Truppen des Heeres und der Waffen-SS schlugen sie ab und vernichteten dabei 7 feindliche Panzer. Eigene Panzerangriffe drückten die Sowjets stellenweise zurück. Auch beiderseits der Bahnstrecke Ergli—Riga griff der Feind mit stärkeren Kräften an und wurde ebenfalls abgewiesen. In Estland verlief unsere Absetzbewegung planmäßig und ohne ernstliche Störungen. An verschiedenen Stellen versuchten die Sowjets, in unsere Absetzbewegungen hineinzustoßen. Ueberall wurden sie zurückgewiesen oder abgeriegelt. So griffen sie nördlich Haymasch mit stärkeren Kräften und unter Einsatz von zehn Panzern an. Germanische Freiwillige der Waffen-SS schlugen die Angreifer blutig zurück und vernichteten sämtliche zehn Panzer im Nahkampf. Unsere Schlachtflieger griffen besonders vor Riga in die Erdkämpfe ein und zerstörten neben acht Panzern über 100 Nachschubfahrzeuge der Bolschewisten. Die eigenen Angriffskämpfe im Nachbarabschnitt südwestlich Mitau haben zu einer allgemeinen Vorverlegung und Verbesserung der Stellungen im Raum von Doblen geführt, wobei unsere Truppen mehrere große Waldgebiete, Höhen und Ortschaften in Besitz nahmen und gegen die wütenden Gegenangriffe der Sowjets hielten.

Die Abwehrschlacht vor den

Karpatenpässen

südlich der Linie Krosno—Sanok, Chyrow ging in unverminderter Heftigkeit weiter, ohne zu räumlichen Veränderungen zu führen. Infolge der außerordentlichen Aktivität unserer Truppen gelang es den Bolschewisten nicht, ihre starken, nach hohen Verlusten immer wieder aufgefüllten und erneuerten Truppen zu einer einheitlichen Aktion zusammenzufassen. Ihre stellenweise tiefen Einbrüche wurden fast immer für sie zu Fallen, aus denen sich nur Reste ihrer vorgeprellten Truppen retten konnten. Südlich Krosno, wo unsere Grenadiere an einem Tage sechs Angriffe abwiesen, verlor der Feind bei einem mit 60 Panzern durchgeführten Vorstoß 49 von ihnen. An einer anderen Stelle wurde ein größerer bolschewistischer Verband eingeschlossen und aufgespalten. Er geht seiner Vernichtung entgegen.

Am südlichen Schwerpunkt der

Ostfront

setzten die Bolschewisten und Rumänen ihre Angriffe beiderseits Thorenburg, südlich Neumarkt und östlich Sächsisch-Regen fort. Westlich Thorenburg erzielten sie einen Einbruch, bei dessen Bereinigung sie 30 Panzer verloren. Gegen Mittag stellten sie hier infolge ihrer hohen Verluste die Angriffstätigkeit ein. Auch östlich Thorenburg scheiterten sämtliche feindliche Angriffe. Im Verlauf der jüngsten Gegenangriffe vernichteten deutsche und ungarische Truppen 45 feindliche Geschütze aller Kaliber. Unsere Luftwaffe griff in diesen Abschnitten besonders wirksam in die Erdkämpfe ein. Weiter nördlich im Szekler-Zipfel hielten die Bolschewisten in breiter Front ihren Druck aufrecht. Bis auf zwei örtliche Einbrüche, um die noch heftig gekämpft wird, blieben die Angriffe vergeblich. In

Westrumänien

wiesen unsere Truppen nordwestlich Temeschburg feindliche Angriffe zurück und nahmen durch Gegenangriffe in harten Häuserkämpfen einige Ortschaften. Weiter nördlich im Raum von Arad stehen die Honveds in harten Abwehrkämpfen. In

Mittelitalien

stehen die deutschen Truppen weiterhin in schweren Abwehrkämpfen gegen einen mit scharfem Druck in unsere Verteidigung hineinstoßenden Gegner. Zur Unterstützung seiner Reserven, die er immer wieder in die von unseren Waffen gerissenen Lücken hineinwerfen muß, legt dieser einen dichten Bomben- und Granatenhagel seiner Fliegerverbände und Batterien auf Sperrstellungen und Stützpunkte. Darüber hinaus hüllen zahlreiche Batterien die Schwerpunkte in den Kampfabschnitten in dichten Nebel, um in seinem Schutz die Angriffsspitzen heranführen zu können.

Das Elend im besetzten Italien

Rom, 26. Sept. Die Kleinkindersterblichkeit ist auf 45 Prozent gestiegen, mehr als das Doppelte der letzten Vorkriegsziffern. Größer und größer wird die Gefahr, daß die schon stark um sich greifende Korruption und Unsittlichkeit durch den ständig verzweifelter werdenden Kampf um einen Bissen Brot breite Schichten der Bevölkerung allmählich der Verzweiflung und zum Teil auch dem Verbrechen in die Arme treibt. Es hat den Anschein, als ob die Landbevölkerung angesichts der inflatorischen Tendenzen kein rechtes Zutrauen in die offizielle Währung hat. Bestärkt in diesem Mißtrauen werden die Leute dadurch, daß über die Menge der in Umlauf befindlichen Noten nichts verlautet, was der naiven Vorstellung den Anlaß gegeben haben soll, daß zur Deckung seiner persönlichen Bedürfnisse sozusagen jeder alliierte Offizier seine eigene Notenpresse mit sich führt. Das ist natürlich Unsinn, aber die Währungsverhältnisse, die im unbesetzten Gebiet ziemlich normal sind, bedürfen im besetzten Italien dringend der Klärung, wenn das Durcheinander hier nicht noch schlimmer werden soll.

Flüchtlingselend in Finnland

Stockholm, 26. Sept. Wie schwedische Zeitungen berichten, treffen täglich in allen Häfen Schwedens finnische Flüchtlingsschiffe ein. So brachte ein Frachtdampfer 422 aus Finnland Geflüchtete in Hernösand an der schwedischen Ostküste an Land. Zwei Schiffe mit 193 Flüchtlingen liefen in Gefle ein, während mit der Fähre von Aabo am Sonntag nach Stockholm 500 finnische Flüchtlinge in Schweden eintrafen. Der Fährverkehr zwischen Finnland und Schweden bringt täglich und stündlich neue Flüchtlingsmassen nach Schweden. Die Folge der Massenflucht vor den bolschewistischen Henkern ist die Entvölkerung ganzer Gemeinden.

Nach Meldungen aus Finnland zurückgekehrter schwedischer Zeitungskorrespondenten geht hervor, daß eine Panikstimmung in ganz Finnland herrscht. Die Empörung über das brutale Auftreten der Sowjets greift weiter um sich. Selbst in den Kreisen, die für eine Anbiederung bei den Sowjets eingetreten sind, hat tiefe Niedergeschlagenheit Platz gegriffen, nachdem man hat erkennen müssen, daß sich die Bolschewisten die völle Unterdrückung jedes nationalen Eigenlebens in Finnland zum Ziele gesetzt haben. Besonders die Auslieferung des Gebietes von Porkkala an die Sowjets hat alle Finnen davon überzeugt, daß mit der Inbesitznahme dieses Gebietes für Finnland die Entwicklung eines freien politischenen Lebens völlig unmöglich ist.

König Carol in London nicht erwünscht

Madrid, 26. Sept. Exkönig Carol von Rumänien hat sich an den englischen König mit der Bitte gewandt, sich in London oder einer anderen englischen Stadt niederlassen zu dürfen, um hier die weitere Entwicklung in Rumänien „aus nächster Nähe" beobachten zu können, wie in Kreisen verlautet, die der hiesigen britischen Botschaft nahestehen. Der englische König habe darauf erwidert, daß der gleiche Wunsch von König Michael vorliege, der zuerst berücksichtigt werden müsse, da dieser größere Anrechte darauf habe, von London aus die Entwicklung in Rumänien zu beobachten. Es sei aber nicht gut möglich, Vater und Sohn in England zu gleicher Zeit Zuflucht zu gewähren, zumal sich die Sowjets bereits dagegen ausgesprochen hätten, daß Carol sich in Paris niederlasse. Wenn er aber in Paris nicht angenehm sei, könne man ihm auch keine Möglichkeit geben, in einer anderen europäischen Hauptstadt Quartier zu nehmen. Die Ankunft Michaels werde im übrigen für die nächsten Wochen in England erwartet, der sich „nach den aufregenden Wochen" dort erholen wolle.

Kommunistische Milizen in Frankreich

Sie streben die Eroberung der Staatsgewalt an

Die französischen Kommunisten entfalten eine gewaltige Agitation, um General de Gaulle immer gründlicher in die Rolle Kerenskis hineinzumanövrieren. So haben sie jetzt durchgesetzt, daß das Programm der „Nationalen Widerstandsbewegung" einen äußerst radikalen Charakter angenommen hat. Es verlangt die unverzügliche Verhaftung aller Kollaborationsminister ohne Ausnahme, die Beschlagnahme aller Vermögen, Gefängnis- oder Todesstrafen, Säuberung des gesamten Verwaltungsapparates, Nationalisierung aller großen Unternehmungen und die Erneuerung der französischen Armee, wobei die innerfranzösischen Streitkräfte die Seele und das Gerüst bilden sollen.

Da es für die Kommunisten darauf ankommt, die Staatsgewalt zu erobern, steht der Kampf um die Ausgestaltung der Armee im Vordergrund. Unter diesem Gesichtspunkte sind die blutigen Zwischenfälle zu werten, die sich in den letzten Tagen in Lyon abspielten. In den Kreisen um de Gaulle ist man sich jetzt schon nicht mehr darüber im Zweifel, daß die frühere kommunistische Miliz sich im geheimen wieder organisierte, um den Kampf gegen die Prätorianer de Gaulles in aller Schärfe fortzusetzen. Diese Auffassung wird jetzt von dem politischen Büro der kommunistischen Partei bestätigt.

Im Pariser „Befreiungsausschuß" sind die Kommunisten jetzt schon so stark, daß sie ohne Schwierigkeiten eine Botschaft an Stalin durchzusetzen wußten, in der sie diesem und der Sowjet-Union die Sympathie der Pariser Bevölkerung übermitteln. In Paris ist die Lebensmittellage weiterhin äußerst gespannt. Wie zu befürchten war, nimmt genau wie im besetzten Italien die Inflation der Währung ihren Fortgang. Das ist ein ausgesprochenes Ziel der amerikanischen Geschäftsleute, die in Massen nach Paris strömen. In nächster Zukunft soll der Dollar von 50 auf 75 Franken heraufgesetzt werden. Im Schwarzhandel werden jetzt schon über 100 Franken gezahlt. An der schwarzen Börse in Paris wird auch die englische Pfundnote bereits mit 400 bis 500 Franken gegenüber dem amtlichen Kurs von 200 Franken gehandelt. Auch hier sind die Entwicklungstendenzen ganz offenkundig: General de Gaulle ist seit der Anerkennung des in Massen importierten Besetzungsgeldes aus USA völlig in der Hand der Yankees. Schon setzen sich auch die Finanzberater Roosevelts für seine amtliche Anerkennung durch das Weiße Haus in Washington ein. Auch das läßt tief blicken.

Die täglich steigende kommunistische Welle in Frankreich und die Gefahr, daß die Briten in Paris von Moskau ebenso über die Ohren gehauen werden wie im Italien Badoglios, hat jetzt die Anglo-Amerikaner zu einer gesteigerten diplomatischen Aktivität veranlaßt. Schon am Sonnabend konferierte der britische Botschafter Duff Cooper im Auswärtigen Amt mit dem neuen französischen Außenminister Georges Bidault. Roosevelt ernannte Mr. Caffery zum Botschafter in Paris, um dort die Interessen der USA zu wahren. Caffery gilt als ein Mann, der es verstehen soll, besonders verfahrene Aktionen wieder einzurenken.

*

Madrid, 26. Sept. Nordamerikanische Journalisten berichten aus Paris, daß dort die Versorgungslage äußerst angespannt ist. Elektrischen Strom für die Bevölkerung gibt es höchstens eine halbe Stunde an jedem Tage. Die Kohlenknappheit nimmt katastrophale Ausmaße an. Paris bekommt am Tage nur 20 Waggons Kohlen, die zur Erzeugung einer bescheidenen Menge von Gas verbraucht werden. Das Transportwesen ist völlig in Verwirrung geraten, so daß in absehbarer Zeit mit einer Wiederherstellung geordneter Verhältnisse nicht zu rechnen ist.

Der fern-östliche Krieg

Filipinos kämpfen für Erhaltung ihrer Selbständigkeit

Tokio, 26. Sept. Wenn in USA. etwa die Meinung vorherrschen sollte, die Filipinos seien noch die gleichen wie zur Zeit der USA-Herrschaft auf den Philippinen, so sind sie jetzt durch die Kriegserklärung eines anderen belehrt worden, stellte der Sprecher der japanischen Regierung auf einer Tagung fest. — Die Filipinos haben bereits ihre Unabhängigkeit und Freiheit erlangt, betonte der Sprecher. Im selben Geist, mit dem sie um die Freiheit ihres Landes kämpften, haben sie sich jetzt in die gemeinsame Front gegen ihre früheren Unterdrücker gestellt. Nur der Sieg dieser Front wird auch dem philippinischen Volk die errungene Unabhängigkeit bewahren und es ihm ermöglichen, den bereits seit der Vertreibung der Nordamerikaner begonnenen Aufbau des eigenen Staates erfolgreich fortzusetzen.

*

Die Offensivoperationen amerikanischer See- bzw. Luftstreitkräfte im Süd-, West- und Mittelpazifik dauern an. Einem letzten Frontbericht zufolge erschienen am Mittag des 23. September auch in den Gewässern der Insel Halmaheira der Molukken-See amerikanische Flotteneinheiten; sie nahmen einzelne Punkte dieser Insel unter das Feuer ihrer Schiffsgeschütze. Am gleichen Tage war die Insel Palau wieder das Ziel feindlicher Luftangriffe. Um die Mittagsstunde griffen etwa 70 Bomber und Jäger japanische Stellungen an, wurden jedoch von der Bodenabwehr sofort zurückgeschlagen.

Zu den schweren Verlusten der Amerikaner bei den heftigen Kämpfen auf Pililiu (Palau-Gruppe) wird ergänzend noch mitgeteilt, daß die Amerikaner in der Zeit vom 16. bis zum 22. September außer 5000 Toten noch 7490 Mann an Verwundeten verloren.

*

Japanische Nachtbomber griffen die feindliche Luftbasis in Liutschau (Provinz Kwangsi), wohin die USA-Flugzeuge aus Kweilin verlegt worden waren, erfolgreich an. Trotz heftiger Luftabwehr gelang es den japanischen Flugzeugen, zwei große und drei kleinere Flugzeuge in Brand zu werfen. Außerdem wurden drei große Flugzeuge und fünf kleinere beschädigt. Die japanischen Flugzeuge kehrten vollzählig zurück.

Einem Frontbericht aus dem Pazifik zufolge wurden von den Japanern am 22. September und am 23. September je ein feindliches Unterseeboot versenkt.

Hugo Thimig gestorben

Hugo Thimig, der noch vor kurzem in voller geistiger und körperlicher Frische, umjubelt und geehrt, im Wiener Burgtheater seinen 90. Geburtstag feiern konnte, ist am Sonntag früh plötzlich, kurz nach dem Ableben seiner Gattin, mit der er viele Jahrzehnte in glücklich-harmonischer Ehe lebte, gestorben.

Mit Hugo Thimmig ist eine der glücklichsten und lebensvollsten Erscheinungen des deutschen Theaters dahingegangen. Seit 1874 war er dem Burgtheater verbunden und schenkte ihm seine beste Kraft sowohl als Charakter-Komiker wie als Regisseur großer Klassiker-Aufführungen und schließlich auch als Direktor mit seinem Programm eines künstlerischen Neuaufbaues. Aber nicht nur das Burgtheater trauert an der Bahre dieses, aus seiner Heimatstadt Dresden nach Wien gekommenen Künstlers, sondern das gesamte deutsche Theater, denn ihm war dieser Patriarch ein großes, anfeuerndes und bewundernswertes Beispiel in der Fülle seiner darstellerischen Kraft wie auch in seiner unwandelbaren Treue zum Theater. Mit ihm ist das Haupt einer Künstlerfamilie dahingegangen, die dem deutschen Theater- und Filmpublikum unzählige frohe Stunden bereitet hat. Seine Söhne Hermann und Hans sind jedem Theaterfreund bekannt, während die Tochter Helene nur den Wienern nähergekommen ist.

Das Gesicht der Eifel

Wesentlicher Teil unserer Westbefestigungen

(PK.) Ein Kriegsberichter der SS-Standarte „Kurt Eggers" schreibt:

Rechts und links der Straße dehnen sich die flachen Felder und Wiesen der niederrheinischen Tiefebene in den Horizont. Doch je weiter die Räder nach Süden rollen, um so näher rücken die hohen Ausläufer der Eifel oder des Hohen Venn, des letzten Höhenzuges der Eifel, nach Nordwesten. Rechts und links der Höhenstraße locken die bunten Moospolster. Wer ihr Geheimnis nicht kennt, läuft rettungslos in den gurgelnden Morast, der unter den tückischen Teppichen zu Hause ist. Das Klima und die Bodenverhältnisse des Hohen Venn sind kaum mit einer Gegend Deutschlands zu vergleichen. In dieser Landschaft des Schweigens wohnt im Herbst, Winter und Frühjahr der ewige Nebel. Die steilen Straßen führen uns weiter in das Tal der Roer. Liebliche Dörfer mit klappernden Mühlen schmiegen sich an die Hänge. Drüben geht es in Serpentinen wieder auf die Höhe.

Die Eifel oder das Wasserland ist eine flachgewellte Hochebene. Zahlreiche Flüsse und kleine Bergbäche, z. Beispiel Kill, Ahr, Sauer und Urft, durchwandern die zahlreichen, oft sehr tiefen und schönen Täler. Nördlich der Mosel liegt die Eifel wie ein Dreieck zwischen Trier, Koblenz und Aachen. Ihre ostwärtige Grenze liegt am Rhein, die westliche an Sauer und Maas. Im Norden, auf der Höhe von Aachen, geht sie allmählich in die niederrheinische Tiefebene über. Ihr letzter Ausläufer ist die Ville, ein niedriger Höhenzug westlich des Rheins, der im Süden im rechten Winkel vom Ahr-Gebirge abzweigt und nach Norden, bei Köln, in die Tiefebene ausläuft. Obwohl die Eifel geographisch ein Ganzes bildet, haben einzelne Teile ihre besonderen Namen. Es wird unterschieden zwischen Schnee-Eifel und Hocheifel, der vulkanischen Eifel und dem Maifeld. Schnee-Eifel und Hocheifel unterscheiden sich kaum vom Hohen Venn. Aus der fast ebenen Hochfläche ragen vereinzelte Höhen. Bekannt sind aus den Auto-Rennen die Hohe Acht (746 m), die Nürburg und der Kelberg. So ärmlich und öde diese Gegend heute ist, so reich und lieblich war sie vor Zeiten. Wälder meere rauschten über die Höhen, wo jetzt kümmerliche Waldungen und braune Heide wachsen. Hinter diesem natürlichen Schutzgürtel wogten die schweren Getreidefelder, wuchs Obst in Hülle und Fülle. Burgen grüßten von waldigen Höhen, reiche Klöster lagen überall verstreut. Unter französischer Herrschaft wurde auch dieser reiche Landstrich unseres Vaterlandes verwüstet. Die Art verschlang den Wald; das Wetter, das nun freien Durchzug hatte, vernichtete die prächtigen Fluren. Der nationalsozialistische Staat hat sich dieses Teiles besonders angenommen. Die öden Flächen werden wieder aufgeforstet, es entstanden Verkehrswege, Ent- und Bewässerungsanlagen.

Weit erfreulicher sind die vielen Flußtäler der Eifelwasser, dort wachsen Wälder, saftige Wiesen und fruchtbare Felder. In Serpentinen fährt der Wagen zu Tal. Bald haben wir die vulkanische oder die Voreifel erreicht. Sie ist der südöstlichste Teil der Eifel. In längst entschwundenen Zeiten spien die tobenden Vulkane Feuer, Rauch und Asche. Die glühende Lava wälzte sich durch die Täler. Als sie erkaltete, blieben riesige Gesteinsmassen zurück. Groß ist die Zahl der Kuppen, welche die Ausbrüche ausgeworfen haben. In den Oeffnungen dieser Vulkane haben sich kleine Seen gebildet. Diese sogenannten Eifelmaare geben der Landschaft ein eigentümliches Gepräge. Das größte Maar ist der Laacher See. Von den Vulkanbergen rings herum grüßen riesige Tannen und Buchen. Am Südufer des Sees liegt die Benediktinerabtei Laach. Dieser Landstrich, besonders das sich anschließende Maifeld, liefert gute Erträge aus Acker- und Obstbau.

Durch ihre geographisch günstige Lage und durch ihre geographischen Besonderheiten und Eigentümlichkeiten ist die Eifel mit ein wesentlicher Bestandteil der deutschen Westbefestigung geworden. In einer breiten Zone liegen die Befestigungs- und Sperranlagen in Gürteln hintereinander. Die Eifel ist dem Bau dieser Anlagen durch ihre Beschaffenheit entgegengekommen: Tiefe Flußtäler, die mit Bunkeranlagen jeglicher Art bespickt sind, auf den Hochflächen versteckte Moore, die den Landeskundigen ins Verderben locken. Straßen, die sehr oft die einzigen Zugänge ins Tal sind, und durch Sprengungen oder Ueberschwemmungen jederzeit gesperrt werden können. Hinzu kommt der gewaltige Arbeitseinsatz Westdeutschlands. Alt und jung hat zu den Spaten gegriffen, um die Sicherung des Reiches im Westen noch zu vervollkommnen.

Windrosen im Dezembermond

VON JULIUS HUFSCHMID

12. Fortsetzung.

Er schwieg und spürte, wie der Mann neben ihm die Augen auf ihn richtete. Er hob unter diesem Blick den Kopf und sah starr geradeaus in die Nacht, aber er fügte nichts hinzu.

„Nun, das ist ja schließlich Beates Sache", sagte Illing endlich. „Sie ist vierundzwanzig. Mädchen von heute, die vierundzwanzig sind, müssen wissen, was sie tun."

„Ach", entfuhr es Stefan, „wer weiß denn das? Weiß ich es? Wissen Sie es, Herr Illing?"

Der Gutsherr blieb stehen. „Was heißt das?" fragte er barsch.

„Es heißt", erwiderte Stefan entschlossen, „daß ich möglicherweise mehr getan oder wenigstens zugelassen habe, als ich verantworten kann. Man kann auch passiv schuldig werden." Er errötete. „Entschuldigen Sie, das klingt pathetisch und außerdem könnte es falsche Vorstellungen erwecken. Jedenfalls bin ich nicht der Mann, der ernstlich an etwas Derartiges, wie Sie es andeuten, denken könnte."

„Zu schlechtes Einkommen?"

„Das wäre kein Grund. Man ist jung."

„Nicht mehr frei?"

„Vollkommen frei."

„Also?"

Stefan Ketteler antwortete nicht. Illing warf den Rest seiner Zigarre fort und trat den glühenden Punkt sorgsam aus. Dabei blieben sie weit hinter den anderen zurück.

„Wie gefällt Ihnen meine Braut?" fragte Illing plötzlich.

Stefan fuhr beinahe zusammen unter dieser merkwürdigen Frage: War es nicht sogar eine etwas ungehörige Frage.

„Soweit ich da das Recht auf ein Urteil habe, selbstverständlich ausgezeichnet."

„Warum selbstverständlich? Uebrigens frage ich, weil Sie sie früher gekannt haben als ich."

„Oh!" Jetzt lachte Stefan. „Kann man das kennen nennen? Ich war vierzehn Jahre, und sie war eine nicht einmal sehr nahe Freundin meiner Mutter. Man kann in diesen Kreisen Freundschaften schlecht pflegen, man wird dauernd getrennt und hat zu wenig Zeit für einander."

„Ich schätze Sie auf acht- oder neunundzwanzig. Es sind also fast fünfzehn Jahre her." Illing überlegte. „Damals lebte wohl ihr erster Mann noch."

Wieder lachte Stefan. „Sehen Sie, wie wenig man dort übereinander Bescheid weiß! Ich hatte nicht einmal eine Ahnung, daß sie verheiratet war!"

„Es war auch nicht lange, kaum drei Jahre, da starb er — er war nicht vom Bau, Kaufmann oder so etwas. Mir scheint, sie ist damals nicht übermäßig traurig gewesen, sie wollte nicht gern von der Bühne weg, und er arbeitete wohl darauf hin."

„Warum sagt er mir das alles?" fragte sich Stefan. Er spähte nach vorn, nach Marieluise und Dr. Mayrhofer hin. Das Paar schien kein Wort miteinander zu sprechen, es hatte einen Abstand von einem guten halben Meter zwischen sich gelegt. Marieluise sah sich öfter um.

„Es ist sehr hart für Ihre Tochter", sagte Stefan plötzlich, noch ehe er wußte, weshalb er eben jetzt dies äußerte, und wurde gleichzeitig darüber rot, daß er sich so ungehörig in fremde Angelegenheiten mischte.

„Ja", erwiderte Illing gedämpft, „es ist auch für mich hart." Er verlangsamte den Schritt. „Ich liebe meine Braut", sagte er, „ich liebe sie sehr. Aber abgesehen davon ist ihre Dazwischenkunft auch sonst für mich ein Glück, insofern es ein Glück für einen Vater ist, wenn etwas geschieht, was den ins Bedenkliche weisenden Lebensweg seiner Tochter herumwerfen muß. Sehen Sie, junger Mann, Beates Mutter starb, als das Kind ein halbes Jahr alt war. Ich hing so leidenschaftlich an meiner Frau, daß ich mich jetzt ganz fest an das Kind klammern mußte, um nicht abzugleiten, in irgendwelche finsteren Tiefen der Seele oder des Charakters — vielleicht sogar in die allerletzte Tiefe, aus der man nie wieder hinaufgelangt. Wir sind beide recht leidenschaftliche Naturen, Beate und ich, sehr zur Ausschließlichkeit geneigt, bereit, alles zu opfern und alles zu erwarten. Wir haben den Drang und die Fähigkeit, um das Geliebte einen Tempel zu bauen, wir sind bereit, Mond und Sterne für es herabzuholen, aber auch Mond und Sterne zu verfluchen, wenn —." Er schwieg. „Sehen Sie", fuhr er dann in leichterem Tone fort, „das war herrlich so, das war wunderbar. Bis mir eines Tages ein Licht darüber aufging, welche Gefahr dieses ausschließliche und akstatische Kindesliebe für Beates Zukunft bedeuten mußte. Sie weigerte sich, irgendeinen Beruf zu ergreifen — er mußte sie ja, wenigstens vorübergehend, von mir trennen! Sie lehnte es ab, irgendeinen jungen Mann auch nur anzusehen, niemand konnte ihrer schmeichelhaften Meinung nach mich auch nur entfernt erreichen. Ich müßte lügen, wenn ich sagen sollte, diese übermäßige Liebe habe mich nicht glücklich gemacht, glücklich und ein wenig zu stolz. Aber ich war nicht unerfahren genug, um nicht zu sehen, was kommen mußte, wenn das so weiterging: daß das Mädchen langsam ohne Mann alt werden, und daß sie einmal auf Illingshof sitzen würde, sicherlich als gute und tüchtige Gutsfrau, aber ebenso sicher schrullig und herrschsüchtig — wir Illings haben zur Herrschsucht schon leider von Natur aus eine ziemliche Anlage —, und wenn sie wirklich nach meinem Tode doch noch auf den Gedanken verfallen würde, einen Mann zu nehmen — nun, das wäre sicher das Fatalste von allem, das könnte ein bitteres und lächerliches Unglück geben. Da kam Marieluise. Beate selbst führte sie mir zu — sie hatte sie bei Bekannten in Berlin kennengelernt — und ich begriff, was ich zu tun hatte."

„Wenn ich Sie recht verstehe", erwiderte Stefan nach kurzem Schweigen, „so ist es Ihnen lieb, daß Ihre Tochter sich von Ihnen gelöst hat."

„Nein, junger Mann!" Illing blieb einen Augenblick stehen. „Das ist mir durchaus nicht lieb. Aber ich wußte wohl, daß es zuerst einmal so kommen mußte. Das Wichtigste ist nun, daß Beate aus eigener Erfahrung lernt, daß es noch andere wichtige und schöne Beziehungen zwischen Menschen gibt, als es die zwischen Vater und Tochter sind. Verstehen Sie mich?"

„Ich glaube", sagte Stefan ein wenig hilflos. Durch die Dunkelheit spürte er, wie Thomas Illing ihn ansah.

„Sie glauben!" wiederholte er und lachte kurz. „Jedenfalls habe ich darum den jungen Mann da vorn, diesen Ulrich Finckh, mit eingeladen. Und aus demselben Grunde erzähle ich jetzt Ihnen die ganze Geschichte."

Stefans Herz begann heftig zu klopfen. „Wenn ich daraus naheliegende Schlüsse ziehe", begann er vorsichtig. Aber dann schwieg er wieder. Es war zu unwahrscheinlich.

„Richtig", versetzte Illing kurz.

„Aber Sie kennen mich doch gar nicht!" rief Ketteler fast verzweifelt.

„Kennen? Wer kann einen Menschen überhaupt kennen, wenn er sich auf reale Unterlagen verläßt? Das einzig Zuverlässige ist der Instinkt, junger Mann. Er hätte mich bei Ihnen zum erstenmal betrogen." Er brach ab, blieb stehen und wies auf eine dunkle Mauer rechts vom Wege. „Ein wunderbares Stück Wald, junger Mann! Und der Idiot läßt seit Wochen darin holzen; er schlägt alles wahllos kurz und klein, es ist eine Schande!" „Herr Dr. Mayrhofer!" rief er dann mit schallender Stimme.

Das schweigende Paar vor ihnen macht halt, die Frau stand abgewendet, den Blick in die Nacht gerichtet, der schmale, dunkle Herr tat einen leicht hinkenden Schritt näher.

„Ja, bitte?" sagte er höflich.

„Gibt es keinen von euren zahllosen Paragraphen, der einen Mann hindern kann, seinen ausgezeichneten Wald zu verhunzen?" fragte Illing.

„Ich weiß nicht", sagte Dr. Mayrhofer zögernd, „ich glaube kaum."

„Ist eine Lücke im Gesetzbuch!" Thomas Illing wandte sich Stefan zu. „Dieser Wald da ist einfach herrlich, vom landschaftlichen wie vom wirtschaftlichen Standpunkt aus. Zur Zeit meines Vaters hat er zu Illingshof gehört. Dann kamen einmal schlimme Zeiten — na ja, im Laufe dieser Zeiten ging er in andere Hände über, in verschiedene andere Hände, so nach und nach. Jetzt hat ihn jemand, der Thalhammer heißt." Wieder zog er heftig an der Zigarre. „Dieser vermaledeite Hund —"

„Thomas!" mahnte Marieluise unruhig.

„Was denn, wieso denn? Wir sind doch unter uns! Er ist doch niemand da, der eine Beleidigungsklage erheben kann! Ich wiederhole: dieser vermaledeite Hund hat vor Wochen schon begonnen, darin herumzuschlagen, ohne Rücksicht und Vernunft, als könne er gar nicht erwarten, bis alles ratzekahl ab ist. Es ist zum Heulen! Und man steht da — sehen Sie, Ketteler, es geht ein wunderbarer Weg hindurch, fast eine Art Parkweg, mit herrlichen Eichen. Mein Vater hat sie noch gepflanzt, als junger Mensch, eigenhändig. Er hatte solch einen Narren an dem Wald gefressen — ich glaube manchmal, er ist bloß deshalb so früh gestorben, weil er ihn damals hat abgeben müssen —, und nächste Woche, hör ich neulich von dem Vorarbeiter, soll es an die Eichen gehen! Natürlich muß man Holz schlagen, aus wirtschaftlichen und gemeinnützigen Gründen — schön, meinetwegen! Aber man muß doch Verstand dabei behalten, man darf so etwas doch nicht ausrotten, nicht abscheren wie einen Hammelrücken!"

„Thalhammer?" fragte Dr. Mayrhofer. „Mir ist, als hätte ich den Namen in der Kanzlei schon gehört."

„Sicherlich. Thalhammer ist ebenfalls ein Klient des Justizrates. Der Alte hat ihm sogar auf meinen Wunsch schon ins Gewissen zu reden versucht — aber hat denn so etwas überhaupt Gewissen?"

Thomas Illing setzte sich wieder in Bewegung. „Ich glaube, ich gehe ein, wenn ich es mitersehen muß, daß die ganze Pracht hier zum Teufel geht", knurrte er.

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Dienstag, den 26. September 1944.

Mehr nachdenken . . .

„Die Sonne macht sich rar", äußerte ein alter Mann, der auf einer Bank am Waldrand saß, und betrübt fügte er hinzu: „Sie läßt uns jetzt oft vergebens warten . . ."

Diese Worte, zwischen herbstlichen Winden und fallenden Blättern gesprochen, klangen noch lange in mir nach, als ich still meines Weges schritt.

Ja, die Tage werden kürzer und kühler, die Nächte länger, dunkler. Wenn die Stunden am Morgen und Mittag ohne Sonne sind, überkommt uns leicht ein äußeres und inneres Frieren.

Gut ist's dann, ein Licht zu haben, das an keine Jahreszeit, an keine Wetterlaune gebunden ist.

Das Leben ist reich an solchen Lichtern, die in der Seelentiefe ruhen — in geschlossenen Schalen.

Sie zum Leuchten zu bringen aber ist die Kunst. Nur wenige beherrschen sie. Und doch müßte es uns ein Leichtes sein, das wärmende Licht zu entzünden, anderen und uns selbst zum Troste. Wenn wir nur ein wenig und mehr nachdächten!

Vor mir an einer Wegkreuzung hielt ein Gespann. Vom Flachwagen stiegen zwei sonnengebräunte Frauen mit lachenden Gesichtern. Sie hatten auch allen Grund, sich zu freuen. Auf steiniger Landstraße durften sie samt ihren vollen Obstsäcken auf den fremden Wagen steigen. Nun waren sie am Ziel. Der hilfsbereite Fahrzeuglenker und sein Begleiter reichten den beiden Frauen die schweren Bündel an. Fröhlich faßten sie ihre Säcke unter den Arm und riefen einen freundlichen Dank zu dem Gespann hinauf, das sich sehr langsam, als sei da noch eine letzte Unstimmigkeit zu klären, in Bewegung setzte.

Plötzlich wandte der Fuhrmann sich um. In diesem Augenblick rief die eine der Obstträgerinnen ihn an: „Wartet, ich gebe euch ein paar Birnen mit!"

Nur schwerlich, in allerletzter Minute, wurde hier ein Licht entzündet, dessen strahlender Glanz das traurige Gesicht des Fuhrmannes jäh erhellte. Diese freudige Belebung teilte sich auch seinem Begleiter mit, spiegelte wider an den Augen der Frauen, deren Innerem es entströmte.

Auch ich fühlte mich erwärmt von seinem Schimmer; und ich ging mit mir zu Rate, nahm mir vor, mit allen meinen Kräften dazu beizutragen, daß in dieser Zeit, in der die Sonne sich rar macht, viel Helle um uns sei.

Thea.

Die kommende Raucherkarte gilt für 16 Wochen

Im Hinblick auf die für den Beginn der 68. Zuteilungsperiode vorgesehene Neugestaltung hat sich der Reichsbeauftragte für Tabak damit einverstanden erklärt, daß die Raucherkarten der 65. und 66. Zuteilungsperiode bis zum Ablauf der 67. Zuteilungsperiode (15. Oktober) Gültigkeit behalten. Im Zuge der allgemeinen Vereinfachung des gesamten Bezugkartenausweises sowie im Hinblick auf die Herabsetzung der Versorgungssätze wird es notwendig sein, von der 68. Zuteilungsperiode ab (16. Oktober) die Laufzeit der Raucherkarte auf jeweils vier Zuteilungsperioden (16 Wochen) auszudehnen. Bei den neuen Raucherkarten sind dann für jede Zuteilungsperiode nur noch drei Abschnitte vorgesehen, von denen jeder zum Bezuge von 20 Zigaretten, die Zigarette als Versorgungseinheit gerechnet, berechtigt. Frauen erhalten die Hälfte.

— **Postzeitungsdienst.** Im Zuge der Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz hat der Reichspostminister im Einvernehmen mit der Reichspressekammer angeordnet, daß für die Tageszeitungen, die im Postbezug bisher noch monatlich bestellt werden konnten, mit Wirkung vom 1. Oktober 1944 zur weiteren Ersparung von Kräften für das Einziehen der Zeitungsgelder diese Gelder für ein volles Vierteljahr vorausbezahlt werden müssen. Nur noch für wenige als Reichszeitungen bezeichnete Tageszeitungen ist der Monatsbezug weiterhin gestattet.

— **Mehr Taschen in Frauenmänteln!** Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei Fliegergefahr im Notfall sehr oft sogar Handtaschen vergessen oder stehengelassen wurden, während alle Dinge, die Frauen in ihren Kleidungsstücken (Tascheninhalt) untergebracht hatten, automatisch mitgenommen wurden. Es wird daher angeregt, daß alle Frauen in ihren Kleidungsstücken und Mänteln zusätzlich so viel Taschen anbringen, daß sie in der Lage sind, wenigstens die wichtigsten Dokumente (Personalpapiere, Sparkassenbücher, Versicherungs-Policen usw.) ständig bei sich zu tragen. Bei einiger Geschicklichkeit, die ja wohl bei den allermeisten Frauen vorausgesetzt werden darf, können diese zusätzlichen Taschen an den Innenseiten des Mantels oder dergleichen so angebracht werden, daß sie das Kleidungsstück nicht verunstalten.

— **Statt „Armenrecht" „einstweilige Kostenbefreiung".** Dem Wortlaut der gesetzlichen Vorschriften der Reichszivilprozeßordnung folgend, bedienen sich die Gerichte meist des Ausdrucks „Armenrecht". Diese Bezeichnung ist unschön und wird von den Beteiligten nicht mit Unrecht als peinlich empfunden. Die Justizbehörden sollen deshalb nach einer Allgemeinen Verfügung des Reichsjustizministers vom 22. August (Deutsche Justiz Nr. 15) statt dessen künftig die Ausdrucksweise „einstweilige Kostenbefreiung" gebrauchen, die dem in den Gesetzen niedergelegten Wesen dieser Rechtseinrichtung besser entspricht. An Stelle des Abdrucks „Armenanwalt" ist die Bezeichnung „beigeordneter Rechtsanwalt" zu verwenden. Das Vorliegen des Zeugnisses über das Unvermögen zur Bestreitung der Prozeßkosten ist nicht unbedingte Voraussetzung für die Bewilligung der einstweiligen Kostenbefreiung. Das Gericht kann sich vielmehr auch auf andere Weise die Ueberzeugung von dem Unvermögen des Antragstellers verschaffen, insbesondere sich mit anderweitigen Unterlagen begnügen oder in besonderen Fällen es schon nach der ganzen Sachlage als gegeben annehmen. Zur kriegsgebotenen Entlastung der Verwaltungsbehörden kann von der Beibringung des Zeugnisses daher abgesehen werden, wenn das Gericht nach gewissenhafter Prüfung des Sachverhalts vom Unvermögen des Antragstellers überzeugt ist.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Verlängerte Dienststunden bei den Kartenstellen und Kriegswirtschaftsämtern.** Die nachbenannten Dienststellen sind ab 26. September dienstags und freitags wegen der zunehmenden Dunkelheit nur noch bis 20 Uhr geöffnet: a) Wirtschaftsamt, Schule an der Mühlenstr.: Bezugscheine für Spinnstoffe, Zimmer 13; Bezugscheine für Schuhe, Zimmer 2; Bezugscheine für Hausrat, Zimmer 18; b) Ernährungsamt B: Schlachtgenehmigungsstelle, Rathaus, Zimmer 1; c) Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes; d) bei den Verwaltungsstellen die Abteilungen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes.

— **Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützung.** Die Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamtes erhalten ihre Beträge für den Monat Oktober 1944 ausgezahlt: am 27. 9. 44 Buchstaben A—H, am 28. 9. 44 Buchstaben J—O, am 29. 9. 44 Buchstaben R—Z, in der Zeit von 8.30 bis 12 Uhr, auf Zimmer 2 des Wohlfahrtsamtes, Schule Blücherstraße 47. — Ausweise sind mitzubringen.

Schlagende Wetter als Haushaltsgas

Die Westfälische Bergewerkschaftskasse veranstaltet in der Bochumer Bergschule in Gemeinschaft mit dem Verein Deutscher Bergleute im NS-Bund Deutscher Technik laufend Vorträge, die ein hohes Niveau besitzen und daher von den leitenden Bergmännern des Ruhrgebietes gern besucht werden. Den letzten Vortrag hielt Dr. Ing. Weddige über „Die planmäßige Ausgasung eines Abbaufeldes durch Bohrlöcher zur Nutzbarmachung des Gases für die Gasfernversorgung". Er behandelte damit ein altes Problem, zu dessen Lösung man aber in der letzten Zeit mit weiten Schritten vorgedrungen ist. Es geht um die Abwettergase der Steinkohlenzechen, die bisher, wenn sie nicht zu schlagenden Wettern führte, nutzlos in die Luft gejagt wurden. Auf einer Zeche des Ruhrgebietes werden seit 2½ Jahren diese Energiemengen gewonnen und der Ferngasversorgung zugeführt. Das Gas ist rein und hat fast den doppelten Heizwert von normalem Kokereigas. Aus Bohrlöchern wird das Gas durch eine 2½ Kilometer lange Rohrleitung von über Tage herabgesaugt und der Ferngasleitung zugeführt. Damit wird ein Doppeltes erreicht: einmal werden schlagende Wetter verhindert und zweitens große Mengen Gas wirtschaftlich verwertet. Dieses Verfahren ist zwar nicht auf allen Schachtanlagen durchführbar, doch prüft man die geologischen Verhältnisse, um auf weiteren Zechen die Grubengase zu gewinnen. Dadurch ist zu erwarten, daß später das Grubengas in der Energiewirtschaft eine große Rolle spielen wird.

Weitmar

— **Kampf um die Ringe.** Am Sonnabend fand auf dem Stand des Wirtes Borgböhmer das traditionelle Freundschaftsschießen zwischen dem Linden-Dahlhauser Schützenbund und der Schützengemeinschaft Bochum-Weitmar statt. Geschossen wurde liegend freihändig und stehend aufgelegt mit Wehrmannbüchse auf die 20er Ringscheibe. Sieger blieben nach einem spannenden Schießen die Linden-Dahlhauser Schützen mit 641 Ringen; Weitmar erzielte 574 Ringe. Die besten Einzelschützen waren: Katiz (Linden) mit 94, Scharlau (L) mit 91, Flanhardt (L) mit 89, Schäfer (L) mit 86, Spangenberg (Weitmar) mit 83 und Eickelbeck (W) mit 82 Ringen.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Seine Kaufmanns-Gehilfen-Prüfung** bestand vor der Gauwirtschaftskammer Westfalen-Süd, Kammerbezirk Bochum, Werner Schmitz, Bochumer Straße 65. Dem neuen Gehilfen und seiner Lehrfirma herzlichen Glückwunsch.

— **Einrichtung einer Kinderbetreuungsstelle.** Die NS-Frauenschaft hat eine Kinderbetreuungsstelle für die Kinder berufstätiger Mütter eingerichtet, und zwar für Kinder im Alter von 6—14 Jahren. Anmeldungen können ab heute — Dienstag — in der Zeit von 9—11 Uhr und von 14.30—17 Uhr in der Gauschule an der Viktor-Lutze-Straße gemacht werden.

— **Maßnahmen im Friseurgewerbe.** Der Reichsverteidigungskommissar Westfalen-Süd hat am 12. September 1944 über Maßnahmen im Friseurgewerbe eine Anordnung nachfolgenden Inhalts erlassen, die sofort in Kraft getreten und zukünftig zu beachten ist: 1. In den Herrensalons ist Haarschneiden bevorzugt zu erledigen. Dauer- und Wasserwellen und Ondulationen sind verboten. 2. In den Damensalons treten folgende Einschränkungen ein: a) Das Legen von Dauerwellen darf nur alle 6 Monate, hygienische Haarwäsche und Frisieren (Ondulieren und Wasserwellen) nur alle 4 Wochen erfolgen. Entsprechende Knotrolleintragungen sind im Haushaltsausweis vorzunehmen. b) Haarfärben, Blondieren, Pediküre und Maniküre sind verboten. c) Das Legen von Dauer- und Wasserwellen und das Frisieren sind Jugendlichen unter 17 Jahren verboten. d) Die Bedienung fremdländischer weiblicher Arbeitskräfte wird verboten. 3. Am Mittwoch- und Sonnabendnachmittag und am Sonntagvormittag dürfen nur Berufstätige bedient werden. 4. Zur Beseitigung des Kräftemangels in den Herrensalons sind die weiblichen Arbeitskräfte zur Herrenbedienung umzuschulen.

— **Die Ringvormieter müssen ihre Vormieterkarten bis zum 1. Oktober in den Vorverkaufsstellen, in denen sie gelöst sind, zurückgeben und können das verausgabte Geld wieder in Empfang nehmen. Es wird gebeten, den Termin unbedingt einzuhalten.**

— **Achtung, Fahrrad-Diebe am Werk!** Am 22. d. Mts., gegen 18 Uhr, wurde einem Volksgenossen ein Damen-Fahrrad entwendet, das er für kurze Zeit unverschlossen auf dem Adolf-Hitler-Platz an einem Hause abgestellt hatte. Es handelt sich um ein noch sehr gut erhaltenes Rad. Am 23. September, gegen 13.15 Uhr, wurde einem Volksgenossen ein Herrenfahrrad, das er unverschlossen an einer Hauswand auf der Friedrichstraße abgestellt hatte, ebenfalls entwendet. Es handelt sich um ein Wehr-Sport-Rad, Marke MSU. An dem Fahrrad war eine Lampenbeleuchtung, Marke Bosch, angebracht. Das Rad hatte einen graugrünen Anstrich. Vor Ankauf der beiden Räder wird gewarnt. Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei. Die Fahrrad-Besitzer werden nochmals aufgefordert, ihre Fahrräder besser zu sichern. Diese beiden Diebstähle binnen zwei Tagen beweisen, daß die Diebe für die Gleichgültigkeit der Fahrradbesitzer ein scharfes Auge haben.

Hattingen-Baak

— **Die NSDAP, Ortsgruppe Baak,** teilt mit: Donnerstag, den 28. September, um 19.30 Uhr, Dienstappell für sämtliche Politischen Leiter, Warte und Walter. Ort: Wirtschaft Schröer.

Buchholz

— **Silberhochzeit.** Die Eheleute Steiger Otto Gall und Frau, Paula geb. Herverholz, können heute ihre Silberhochzeit feiern. Unseren Glückwunsch.

Sprockhövel

— **Ihre silberne Hochzeit** feiern heute die Eheleute Gustav Dahlhaus und Frau Alvine, geb. Lieber. Dem Jubelpaar auf der Heide unseren herzlichen Glückwunsch.

— **Einbrüche am laufenden Band.** Die Frechheit des Diebesgesindels nimmt von Tag zu Tag zu. In der Nacht zum Sonnabend der vergangenen Woche suchten Diebe das Anwesen des Bauern B. am Spänen heim, melkten die Kühe im Stall und ließen ein Paar Arbeitshosen und Schuhe mitgehen. Sie fanden auch noch genügend Zeit, das Luftschutzgepäck zu durchwühlen. Sie entwendeten eine Brieftasche mit Bargeld, zwei Kleiderkarten für Männer und verschiedene andere Dinge, die ihnen begehrenswert erschienen. Alsdann taten sie sich gütlich an den Resten, die von der Abendmahlzeit übriggeblieben waren. Anscheinend will man hier demnächst einen neuerlichen Besuch machen, und um das Hereinkommen möglichst bequem zu haben, steckte man einige Schlüssel ein. — Auch die Obstdiebe lassen an Frechheit nichts zu wünschen übrig. Besonders die Beisenbruchstraße wählten sie zum Standort ihres unsauberne Vorgehens. Dem Bauunternehmer St. wurden fast 3 Ztr. Tafelobst gestohlen. Auch der Schreinermeister H. wurde verschiedentlich heimgesucht. Zwar konnte ein Dieb in der Dunkelheit gestellt werden, doch gelang es ihm, im letzten Augenblick zu entkommen. Es wäre dringend zu wünschen, daß diesen niederträchtigen Elementen sehr bald das Handwerk gelegt würde.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Diamantene Hochzeit in der Dahlhauser Straße

Heute feiern der Berginvalide Franz Uhlendahl und Frau, Maria geb. Krämer, Dahlhauser Str. 142, ihr diamantenes Hochzeitsfest: Der Jubelbräutigam stammt aus dem „Uhlennest" in Eiberg, dem Stammsitz der Uhlendahls seit dem 13. Jahrhundert. 50 Jahre hat er als treuer Knappe der Erde



(Bild: Privataufnahme)

gedient. Gern erzählt er noch von früheren Zeiten, vor allem aus den Jahren seiner 50jährigen Mitgliedschaft in der Krieger-Kameradschaft Ober-Horst. — Die Jubelbraut ist ein Kind des Alten Steele. Dreizehn Kindern schenkte sie das Leben. So hat sie das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter doppelt verdient. Es ist den beiden treuen Lebenskameraden das seltene Glück beschieden, noch in Rüstigkeit miteinander zu schaffen. Die noch lebenden acht Kinder, 18 Enkel und mehrere Urenkel bringen heute den Uhlendahls ihre Glückwünsche dar. Aber auch die Nachbarschaft wird es sich nicht nehmen lassen, zu gratulieren. Die Heimatzeitung schließt sich allen guten Wünschen von Herzen an. Möge den beiden alten Leutchen noch eine schöne gemeinsame Wegstrecke beschieden sein.

Ein alter Gärtner feiert Geburtstag

Man sieht es ihm nicht an, dem Gartenbaumeister Josef Böhmer, daß just heute 70 Jahre Erdenschwere auf seinen Schultern liegen. Täglich steigt er wie ein Mann in besten Jahren in der Frühe den Laurentiusberg hinauf, um in seinem Gartengelände nach dem Rechten zu sehen. Die frische Luft, das Tätigsein bis zum späten Abend, sein Humor und seine bejahende Einstellung zum Leben haben seinen Körper und sein Herz jung erhalten. Josef Böhmer übernahm, als er von langer Wanderschaft zurückkehrte, das elterliche Geschäft in der Ahestraße. Neben dem Fourage-Geschäft widmete er sich mit besonderer Freude den Pflanzen und Blumen, und im Jahre 1908 eröffnete er am Markt das erste größere Blumengeschäft Steeles. Wenn heute noch unser Geburtstagskind der Liebling aller Frauen ist, dann wohl, wir sagen nicht: nur deshalb, weil er bei festlichen Gelegenheiten immer einen größeren Blumenstrauß zu liefern weiß! Möge dem alten Herrn noch eine Reihe schöner Jahre in Arbeit und Freude beschieden sein!

— **Sonderzug nach Böhmen und Mähren am 3. Oktober.** Es wird ergänzend mitgeteilt, daß auch die Klassen 4, 5, 6 und 7 der Mädel und die Klassen 4 und 5 der Jungen, die sich zur Neuverschickung gemeldet haben, daran teilnehmen. Sie müssen sich noch heute auf der Dienststelle, Kirdorfstraße 45, melden.

— **Sauberkeitsfanatiker.** Vor einiger Zeit brachten wir, sogar in Abständen zweimal hintereinander, eine freundliche Aufforderung an die Bevölkerung, die jetzt aufgestellten Holzkästen dazu zu benutzen, Papierabfälle usw. hineinzuwerfen, um das Stadtbild von dem häßlichen Anblick dieser Abfälle zu befreien. Ein Leser, anscheinend ein besonderer Sauberkeitsfanatiker, war etwas voreilig mit seinen Empfehlungen, denn diese aufgestellten Kisten sollen keineswegs der Sauberkeit unseres Ortsteiles dienen, sondern gehören der Luftschutzpolizei, welche sie demnächst mit Löschsand füllen wird. Es muß also gebeten werden, die Holzkästen nicht als Abfallablage zu benutzen.

Essen

Zeitweilige Schließung der Kriegsschädenämter

Auf Anordnung des Reichsverteidigungskommissars werden auch im Gau Essen die Kriegsschädenämter mit sofortiger Wirkung vorübergehend geschlossen. Das einsatzfähige männliche Personal wird sich an den Schanzarbeiten zur Verstärkung des Westwalles beteiligen, während die zurückbleibenden Kräfte mit restlichen Arbeiten beschäftigt werden und bei Schadensfällen die erste Hilfe zu leisten haben. Nach Beendigung der Schanzarbeiten am Westwall sollen die Kriegsschädenämter ihre Tätigkeit wieder in vollem Umfange aufnehmen.

Diese Verfügung des Reichsverteidigungskommissars weist nicht nur eindeutig auf die Dringlichkeit der Westwallarbeiten hin, sondern sie unterstreicht auch in klarer Weise die Tatsache, daß Durchhalten und Sieg die ersten Voraussetzungen für die völlige Wiedergutmachung von Kriegsschäden überhaupt sind. Nur ein starkes nationalsozialistisches Deutschland, darin einer für den anderen einsteht und dem es gelingt, den Gegnern die Aussichtslosigkeit ihres Anrennens klarzumachen, wird nach dem Kriege imstande sein, alle Schäden zu heilen und jedem das wiederzugeben, was er durch Brand und Bomben verloren hat.

— **Beim Abspringen von der Straßenbahn im Fallen verletzt.** Immer wieder muß davor gewarnt werden, sich auf die Trittbretter einer fahrenden Straßenbahn zu stellen. Diese Unsitte hat wiederum ein Todesopfer gefordert. Ein fünfzehnjähriger Junge stürzte auf der Kruppstraße in Höhe der Bessemerstraße vom linken Trittbrett der fahrenden Straßenbahn. Die Verletzungen, die er dabei erlitt, waren so schwer, daß er bereits auf dem Wege zu den Städtischen Krankenanstalten verstarb.

— **Vorzeitige Arbeitsniederlegung bei Einberufung.** Zur Bekämpfung der Arbeitsbummelei von Gefolgschaftsmitgliedern, die nach Erhalt des Stellungsbefehls zum Reichsarbeitsdienst oder zum Wehrertüchtigungslager vorzeitig der Arbeit fern bleiben, gibt der Generalbevollmächtige für den Arbeitseinsatz folgende Vereinbarung zwischen dem Reichsarbeitsführer und dem Jugendführer des Deutschen Reiches bekannt: „Arbeitsbummelei oder eigenmächtiges Verlassen der Arbeitsstelle bei Erhalt des Bereitstellungsscheines oder des Einberufungsbefehls vor dem Einstellungstag zum Wehrdienst, zur Waffen-SS oder zum Reichsarbeitsdienst sowie zum Wehrertüchtigungslager ist verboten und wird bestraft." Gemäß Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 21. Mai 1940 — veröffentlicht im Reichsarbeitsblatt Nr. 16 S. I 265 — kann jedoch durch den Betriebsführer Freizeit von einem Tag oder mehreren Tagen auf Antrag des Einberufenen zur Ordnung persönlicher und häuslicher Angelegenheiten gewährt werden. Insbesondere soll dies bei den Einberufenen erfolgen, die kurzfristig den Einberufungsbefehl erhalten. Etwa noch zustehender Urlaub kann auf diese Freizeit in Anrechnung gebracht werden. Besteht kein Anspruch auf bezahlten Urlaub, so kann trotzdem für die kurze Zeit der Freistellung volle Lohnzahlung durch den Betriebsführer erfolgen.

Blindgänger sind oft Todesbringer; darum Kinder, weg die Finger!

Mitleid auf falschem Geleise

Von denen, die trotzdem reisen und reisen lassen

„Na ja, wenn es der guten Tante wirklich so schlecht geht, dann fahren Sie halt einmal übers Wochenende hin und schauen nach ihr," meinte Herr Mitleidsvoll zu seiner langjährigen Sekretärin und setzte bedächtig das Dienstsiegel unter die Reisebescheinigung. Und damit trug wieder ein Fahrgast mehr dazu bei, daß die Züge, die am Wochenende verkehrten, noch etwas voller wurden. Gewiß, der gute Herr Mitleidsvoll ist eine rührende Seele und möchte jedermann gern einen Gefallen tun; aber was zuviel ist, ist zuviel. Denn ihn gibt es nicht etwa nur ein einziges Mal im Lande, sondern er läuft in vielfältiger Auflage herum und greift gar zu gern und ohne große Hemmung zum Dienstsiegel.

Wer selbst jetzt, nach Einführung der neuerlichen Reisebeschränkungen einmal zur Nachtzeit auf einem Großstadtbahnhof stand, wer infolge kriegswichtiger Aufträge häufig auf der Bahn sein muß, der stellt mit Erstaunen, aber auch mit Verbitterung fest, daß es scheinbar immer noch gewisse Volksgenossen gibt, die auch ohne wichtigen Grund reisen müssen, ganz gleichgültig, wie groß die Aufgaben der Reichsbahn auch sein mögen, gleichgültig, welcher Andrang auf den Zügen herrscht. Die „Reisetante" früherer Zeiten findet sich auch heute noch in jeder Altersklage und sogar beiderlei Geschlechts. Es bleibt meist dem Betrachter ein Rätsel, wie diese Leute zu einer Reisebescheinigung gekommen sind.

Und irgendwo saß der Herr Mitleidsvoll und stempelte die Reisebescheinigung ab, weil er doch kein Unmensch ist und die Antragstellerin ihn fast mit Tränen in den Augen darum bat. Aber an die Männer und Frauen, die um kriegswichtiger Aufgaben willen die Bahn benutzen müssen, an die Familien, die im Zuge der Kriegsereignisse umquartiert werden müssen, an die Männer, die einmal im Monat ihre Familien besuchen dürfen, an die Urlauber der Wehrmacht und der Rüstungsindustrie, die nach kurzer Ausspannung pünktlich wieder zum Dienst zurückzukehren haben, an all die dachte Herr Mitleidsvoll nicht.

Er hat noch nicht nachts auf dem spärlich beleuchteten Bahnsteig inmitten einer Menschenmauer gestanden, müde und abgespannt von den Aufgaben des Tages, bereits einen neuen dienstlichen Auftrag in der Tasche. Er hat es dann gewiß auch noch nicht erlebt, daß der Zug dann nicht alle Fahrgäste befördern konnte, so daß ein Teil von ihnen weitere Stunden wartend verlor, ehe der nächste Zug kam und sie zum Ziel brachte. Er kommt gar nicht auf den Gedanken, jener gefühlsbetonte Herr Mitleidsvoll, daß es vielleicht nicht die alte kranke Tante, sondern der junge und gesunde Freund ist, um dessentwillen die Reise gemacht wird. Er weiß jedenfalls bestimmt nicht, wieviel Unheil er mit dieser leichtfertig erteilten Reisegenehmigung anrichten kann. Die Bestimmungen, die um des Sieges willen, den unser ganzes Volk in gemeinsamem Kampf und unter gemeinsamen Opfern erringen will, auch auf diesem Gebiete erlassen wurden, sind an und für sich so denkbar einfach und einleuchtend. Irgendwo muß die Grenze gezogen werden, und daß sie jetzt, wo es um alles geht, etwas eng ausgefallen ist, darf niemanden überraschen oder verbittern. Gewiß — hin und wieder mag es auch eine Härte geben, aber wo ließe sich das vermeiden, und wer erträge sie nicht willig, wenn er weiß, daß auch sein kleines persönliches Opfer ein Beitrag zum Sieg ist?

Energisch gehen die Kontrollorgane des Staates und der Reichsbahn künftighin gegen jene zweifelhaften Elemente vor, die unter der Vorspiegelung falscher Tatsachen die Bahnbenutzung erschlichen haben. Ueberhaupt muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß sich heute jeder Fahrgast, der die Deutsche Reichsbahn benutzt, über seine Person und die Berechtigung seiner Fahrt, auch innerhalb der 100-Kilometer-Grenze, auszuweisen hat. Manch „Springer", der sich in Etappen durchzubummeln gedachte, ist schon böse hereingefallen.

Jede Reise, die beantragt und bewilligt wird, ohne daß wirklich ein zwingender Grund dafür vorliegt, ist ein Bremsklotz auf dem Wege zum Sieg. Wenn es um Sein oder Nichtsein geht, wenn wir vor der Entscheidung stehen, unterzugehen oder einem siegreichen Frieden entgegenzustreben, dann gibt es keine Zweifel, dann gibt es aber auch kein Opfer, das zu groß wäre, als daß es nicht von jedem einzelnen gebracht werden könnte, der das Glück hat, noch innerhalb der Grenzen unseres Reiches zu leben und zu schaffen. Der Verzicht auf eine Reise aber ist nicht einmal ein Opfer, sondern lediglich ein selbstverständlicher Beitrag zu den Kriegsanstrengungen unseres Volkes.

Schulkinder brauchen viel Schlaf

Wenn möglich, Mittagsruhe einführen — Nach Tisch nicht sofort an die Schularbeiten

Mit sechs Jahren fangen unsere Kinder ein neues Leben an, — die Schulzeit beginnt! Es ist eine einschneidende Veränderung; kaum ein Erwachsener kann sie nachempfinden, aber man sollte es sich doch klarmachen. Die Veränderung ist nicht nur durch die Schule hervorgerufen; ihr Anfang ist mit Bedacht auf einen Zeitpunkt gelegt, der sowieso eine Wende bedeutet. Nach vollendetem sechsten Jahr ist der Verstand reif zu bewußtem Lernen, und gewisse Nervenleitungsbahnen sind erst jetzt voll entwickelt. Auch äußerlich haben sich die Kinder verändert. Die Beine sind im Verhältnis länger geworden, der Kopf aber wächst nur noch ganz langsam und erscheint deshalb kleiner, die Fülligkeit des Kleinkindalters ist verflogen und die Kinder werden magerer. Alle diese Veränderungen sind zu bemerken, ob die Kinder zur Schule gehen oder nicht. Wenn sie auch nicht von heute auf morgen eintreten und ein Kind ein wenig schneller und ein anderes langsamer reift, so ist es durchweg ein schwerer Fehler, wenn ehrgeizige Eltern anstreben, daß ein Kind vorzeitig eingeschult wird. Zu früh zur Schule gehen, fördert nicht, sondern beeinträchtigt körperlich und geistig; früher oder später bleiben die meisten dieser Kinder — übrigens zu ihrem Glück — einmal sitzen. Gerade an solchen zu früh in die Schule geschickten Kindern wird klar, welch große Ansprüche der Schulbesuch stellt.

Ein Punkt nun erschwert in ganz unnötiger Weise die an sich viel Kräfte fordernde Schulzeit: Dem Schlafbedürfnis der Schulkinder wird in weiten Kreisen, ganz besonders auf dem Lande, nicht genügend Rechnung getragen. Einer der Hauptunterschiede zwischen Heranwachsenden und Erwachsenen ist, daß Erwachsene zu Dauerleistungen befähigt sind, während Kinder zwar erstaunliche, kurzbefristete Leistungen vollbringen können, aber Daueranstrengungen nicht gewachsen sind und, wenn sie dazu gezwungen werden, ernstlich Schaden leiden. Kinder brauchen reichlichen Wechsel zwischen Anstrengung und Ruhe. Es ist deshalb sehr bedauerlich, daß der Mittagsschlaf beim Schulkind oft nicht durchgesetzt werden kann, weil Schulkinder ihn energisch abzulehnen pflegen. Oft wurde er schon vor der Schulzeit aufgegeben, weil die Kinder nicht müde genug waren. Der durch den Unterricht anstrengend gewordene Vormittag würde ihn wieder nötig machen, aber es gelingt oft nicht, die Kinder dazu zu bewegen, — zumindest glauben es die Mütter. Ein guter Ausweg ist, ohne Worte darum zu machen, sofort einzurichten, daß Kinder, die offensichtlich ermüdet aus der Schule kommen, sich vor Tisch eine halbe Stunde hinlegen, unter Umständen nur auf ein Sofa oder sonst eine Liegegelegenheit. Ausgezogen im Bett schlafen, dabei ruht man zwar besser aus, aber ein kleines Zwischenschläfchen ohne Aus- und Anziehmühen fügt sich für Mutter und Kind um diese Tageszeit meist weniger umständlich ein. Man legt die Mittagsmahlzeit dann entsprechend.

Keinesfalls dürfen Kinder ohne jede Ruhepause sofort nach Tisch an die Schularbeiten getrieben werden, „damit sie es hinter sich haben". Das ist Kräfteverschwendung! Ruhepausen, möglichst eine Schlafpause, erholt und spart dadurch Kraft. Wie schnell arbeitet man, wenn man sich frisch fühlt, und wie langsam und schlecht, wenn man müde ist! Kinder sind, wie schon gesagt, besonders empfindlich gegen langdauernde Anstrengung. Beim Thema Schularbeiten sei auch daran erinnert, daß zum Lesen und Auswendiglernen die Bauchlage eine wohltuende Abwechslung vom Sitzen bedeutet. Auch langes Sitzen ist eine anstrengende Dauerleistung. Zeitweise auf dem Bauche liegen, leistet dem Rücken der Kinder nach Aussage unserer Orthopäden ausgezeichnete Dienste.

Als Schlafzeiten sind durchschnittlich nötig: 12 Stunden für das erste und zweite Schuljahr, 11 Stunden für das dritte, 10—11 Stunden für das vierte bis fünfte, 10 Sunden für das sechste und siebente, 9¼ für das achte Schuljahr. Das Bedürfnis kann bei einzelnen Kindern größer und kleiner sein. Der Schlaftyp muß beachtet werden. „Abendschläfer" schlafen bald ganz tief, der Schlaf wird allmählich leichter, und sie erwachen morgens erfrischt und munter. „Morgenschläfer" wollen abends nicht ins Bett, schlafen schlechter ein, erreichen spät in der Nacht die erste Schlaftiefe und wachen morgens aus einer zweiten Schlaftiefe müde auf. Die ersten Stunden sind sie nicht recht zu gebrauchen und werden erst langsam richtig munter. Gerade diese Kinder, die „nervös" zu sein pflegen, müssen abends früh zu Bett, um das nötige Schlafquantum zu bekommen, und brauchen möglichst eine Schlafpause, zumindest Ruhepausen, untertags. Ein morgens unausgeschlafenes Kind muß abends um so früher ins Bett, auch wenn es sich sträubt, und es muß morgens zeitig geweckt werden, da es sonst wegen der längeren Anlaufzeit die ersten Schulstunden weniger ausnutzt und infolgedessen bei Durchschnittsbegabung in den Leistungen zurückbleibt.

Eltern haben selbst das größte Interesse daran, daß ihre Kinder genügend Schlaf bekommen. Ausreichender Schlaf gehört zu den Lebensnotwendigkeiten, die schlechterdings nicht zu ersetzen sind. Man muß also darauf bestehen, auch wenn die Sprößlinge sich abgeneigt zeigen! Aerzte machen darauf aufmerksam, daß es in Kinderheimen ohne sonderliche Mühe gelingt, daß Schulkinder um 20 Uhr schlafen gehen und auch nachmittags 1 bis 2 Stunden schlafen.

Das Gegenbild des Großen Königs

Friedrich Wilhelm II. am 25. September 1744 geboren

„Die Fürsten dieses Staates müssen ganz Nerv sein oder sie sind verloren," schrieb Friedrich der Große einmal, von bösen Vorahnungen geplagt, seinem Bruder Heinrich. Bei anderer Gelegenheit sagte er, daß es bei einem schlaffen Regiment in dreißig Jahren mit der Macht des preußischen Staates vorbei sein werde. Zweifellos hatte er dabei den Thronfolger, den Sohn seines anderen Bruders August Wilhelm, im Auge, dessen Charakter und Lebensgewohnheiten wenig Gewähr für eine zielbewußte Fortführung der Politik boten, die Preußen in die Reihe der europäischen Großmächte erhoben hatte. Zwar hatte der so ganz anders geartete Oheim den Kronprinzen, nachdem er ein Gefecht mit den Oesterreichern zum guten Ende geführt hatte, vor der Front der siegreichen Truppen mit der Ansprache geehrt: „Ich betrachte Sie von heute an nicht mehr als meinen Neffen. Ich sehe Sie als meinen Sohn an. Sie haben alles getan, was ich hätte tun können, alles, was man von einem erfahrenen General erwarten konnte." Friedrich Wilhelm erwies sich dieses Vertrauens aber nicht würdig. Seinem „schlaffen Regiment" ist es zuzuschreiben, daß schon zwanzig Jahre nach dem Tode des „Tyrannen", wie im Kreise des Thronfolgers der Große König genannt wurde, das reiche Erbe verwirtschaftet war und Preußen unter den Schlägen des fremden Eroberers zusammenbrach.

Dem höfischen Stile der Zeit entsprechend, aber durchaus unpreußisch war es schon, daß Friedrich Wilhelm II. mit einer Mätresse behaftet war, die es kaum erwarten konnte, bis der „alte Krikkenstößer" die Augen schlösse und „wir" zur Regierung kämen, was für sie vor allem bedeutete, daß „die Goldtonnen in den Kellern unter dem alten Berliner Schloß hervorgeholt" würden. Wilhelmine Enke, die Tochter eines Potsdamer Musikanten, schrieb am Morgen nach dem Tode des alten Fritz an ihre Mutter: „Denke Dir, Mutter, mein Prinz ist König. Minchen wird nun herrschen, und jetzt beginnt ein neues Leben für uns." Auf Drängen seiner vertrauten Freunde Bischoffwerder und Wöllner, die den neuen König im „Rosenkreuzer-Orden" mit einer entnervenden Frömmelei sättigten, verheiratete er sein Minchen mit dem Kammerdiener Rietz, die Rietzin, später als Gräfin Lichtenau geadelt, blieb jedoch seine bevorzugte Beraterin. Der kirchlich-reaktionäre Kurs, den Friedrich Wilhelm unter dem Einfluß der Rosenkreuzer einschlug, hinderte ihn nicht daran, sich noch zweimal neben seiner rechtmäßigen Gattin Friderike von Hessen, — von der ersten Gemahlin Elisabeth von Braunschweig hatte er sich 1769 scheiden lassen, — „zur linken Hand" eine Hofdame der Königin antrauen zu lassen, erst Julie von Voß, die er zur Gräfin Ingenheim erhob, dann die Gräfin Dönhoff. Im Gegensatz zu seinen freien Sitten führte er ein strenges Kirchenregiment, auch hierin von seinem großen Vorgänger abweichend. Das Religionsedikt Wöllners, den Friedrich II. als „betrügerischen und intriganten Pfaffen" vom Hofe entfernt hatte, wurde das Instrument einer systematischen Bespitzelung der „aufgeklärten" Theologen, und sogar einem Kant wurde auf Grund des Ediktes die Behandlung religiöser Fragen untersagt. Friedrich Wilhelm II. machte sich durch diese Kirchenpolitik verhaßt, obwohl sonst in weiten Kreisen die lockere Zügelführung der Staatsgeschäfte nach den strengen Anforderungen des friderizianischen Regiments begrüßt wurde. Einer für Preußen unerhörten Toleranz erfreuten sich nur die Juden, die im gesellschaftlichen Leben Berlins aufdringlich hervortraten.

Friedrich Wilhelm II. entzog sich bei allem Hang zur Sinnlichkeit und Verschwendung seinen Herrscherpflichten nicht, er war immer tätig und unternehmungslustig. „Hätte dieser Fürst uns nichts anderes hinterlassen, als die guten Landstraßen und das Allgemeine Landrecht in Preußen, so wäre seine Regierung verdienstvoll genug gewesen," urteilt der Staatskanzler Hardenberg. Anzuerkennen ist auch, daß er sich als deutscher Fürst fühlte, die Muttersprache ehrte, die Dichter und Künstler förderte, — offenbar im bewußten Gegensatz zur Vorliebe seines Oheims für die französische Sprache und Kultur. Alles Löbliche wird aber aufgewogen durch die Zerfahrenheit und Unstetigkeit der Staatsführung, insbesondere in den Finanzgeschäften und in der Außenpolitik. Er verbrauchte die Substanz an materieller Macht und moralischem Ansehen, die seine beiden Vorgänger angehäuft hatten. Die ererbte Autorität Preußens im europäischen Staatensystem wurde zwecklos verpufft, — so faßt Bismarck in den „Gedanken und Erinnerungen" die Ergebnisse der Außenpolitik unter Friedrich Wilhelm II. zusammen.

Die auswärtigen Angelegenheiten besorgte anfangs Graf Hertzberg, der noch aus der Schule des Großen Königs stammte. Sein Ziel war ein „nordischer Bund" mit dem Kernstück eines preußisch-englischen Bündnisses, als Gegengewicht zur französisch-österreichischen Allianz. 1787 marschierten 20 000 Preußen nach Holland, wo Franzosen und Engländer im Interessenkampf standen, um die Revolution der Französlinge, die sich „Patrioten" nannten, und der „Oranier", die zu England neigten, niederzuschlagen und den Erbstatthalter Wilhelm V. von Oranien, den Schwager Friedrich Wilhelms, wieder einzusetzen. Die Franzosen verloren das Spiel, Gewinner war aber nicht Preußen, sondern England. 1790 wurde mit Oesterreich die Konvention von Reichenbach geschlossen: mit dieser Schwenkung fiel Graf Hertzberg, Bischoffwerder trat an seine Stelle, der das Bündnis mit Oesterreich und den Krieg gegen das revolutionäre Frankreich betrieb. Der Feldzug von 1792, der vor Valmy entschieden wurde, endete mit der französischen Besetzung des linken Rheinufers und der Hinrichtung Ludwigs XVI., zu dessen Schutz sich Preußen und Oesterreich verbündet hatten. Nach dem mehrjährigen Wechsel von Erfolgen und Niederlagen mußte sich Preußen 1795 zu dem Frieden von Basel verstehen, dessentwegen man Friedrich Wilhelm im deutschen Süden als „Judas am Reich" beschimpfte. 1796 besetzten die Preußen die Reichsstadt Nürnberg, um den ererbten Besitz von Ansbach und Bayreuth abzurunden, drei Monate danach mußten sie es unter österreichischem Druck wieder räumen. Es war der ruhmlose Ausklang der Kriegstaten Friedrich Wilhelms, der am 16. November 1797 starb.

Fanatischer Widerstand in Ost und West

Neue Kampfmittel der Kriegsmarine — Deutsche Kriegsgefangene in Schweden — Die neue Wochenschau

Im Westen sind die anglo-amerikanischen Armeen zum Angriff angetreten mit dem Ziel, den Durchbruch ins Reich zu erzwingen. Der feindlichen Uebermacht setzte der deutsche Soldat den verbissenen Willen entgegen, jeden Fußbreit deutscher Heimaterde zu verteidigen. Diesen fantischen Widerstandsgeist, dem selbst der Feind seine Bewunderung nicht versagen kann, erleben wir in der neuen Folge der Wochenschau in eindrucksvollen Bildern vom Kampf im holländisch-belgischen Grenzgebiet. Hinter jeder Bodenerhebung, an jedem Waldrand lauern deutsche Grenadiere auf die anrollenden Feindpanzer. Panzerabwehrwaffen sind ihre wichtigsten Waffen. Auch die Kanonen der Flakkanoniere sind Abwehrmittel, die der Gegner nach wie vor fürchtet. Sturmgeschütze und Werfer unterstützen den schweren Kampf der Infanterie.

Auch im Osten ist die große Abwehrschlacht wieder entbrannt. Gegen einen feindlichen Brückenkopf gehen Panther vor. Der Angriff wird durch deutsche Nebelwerferbatterien vorbereitet, während Entsetzversuche der Bolschewisten von Panzern zerschlagen werden. In der Warschauer Vorstadt Praga kommt es zu schweren Straßenkämpfen. Vom Feind besetzte Häuserblocks werden mit Flammenwerfern und Pak bekämpft. Schlachtflieger stürzen sich auf sowjetische Widerstandsnester, aber die letzte Entscheidung erzwingt der deutsche Soldat im Nahkampf.

In Italien wird die Bekämpfung der Banden fortgesetzt. Gebirgsjäger der Polizei und Grenadiere der Waffen-SS gehen in schwierigem Berggelände gegen Banditen vor, die sich hinter Felsen verschanzt haben. Unter der Wirkung des Feuers aus Karabinern und Maschinenpistole ergibt sich der Feind.

In einem interessanten Kurzbericht schildert die Wochenschau Einsatz und Verwendungsmöglichkeiten eines Kampfmittels der Kriegsmarine, des Sprengbootes, das einem flachgehenden Rennboot gleicht. Gegen die Wucht der Explosion beim Anprall eines Sprengbootes ist kein Kraut gewachsen.

Ein Bild, das wir mit froher Anteilnahme verfolgen: Vom Jubel einer tausendköpfigen Menge begrüßt, verlassen ausgetauschte schwerverwundete Kriegsgefangene und Zivilinternierte das Schiff, das sie in die Heimat zurückbrachte. Heimweh und Gefangenschaft haben die alten Afrikakämpfer nicht zerbrochen, aus ihren lachenden Gesichtern sprechen Glaube und Zuversicht.

Ueberall werden neue Wege beschritten, die Heimarbeit zu aktivieren. Neben Hunderttausenden von Frauen haben sich nun auch die Soldaten der Flak und die Luftwaffenhelfer der Hitler-Jugend in den Prozeß der Heimarbeit eingeschaltet. Bei den Luftnachrichtenhelferinnen, in den freiwilligen Arbeitsgemeinschaften der NS-Frauenschaft, in den Heimen ungezählter Familien regen sich fleißige Hände, um Männer und Kräfte freizumachen — Einsatz und Wettstreit einer Nation, die das letzte gibt im Kampf für Ehre und Freiheit!

Helmut Hagenried.

Aus Westdeutschland

Partei schenkt der Wehrmacht eine Bühne

Lüdenscheid. Die Partei schenkte den Verwundeten eines großen Lazaretts bei Lüdenscheid eine Bühne. Sie erfüllt alle technischen und räumlichen Voraussetzungen für alle Aufführungen, die den Verwundeten Unterhaltung und Freude vermitteln soll. Eine moderne Beleuchtungs- und Lautverstärkeranlage gehören dazu. Bei einer kleinen Feier aus Anlaß der Uebergabe des Geschenks erfreuten Mädel aus den BDM-Gruppen die Verwundeten durch Lieder, Tanz und gymnastische Vorführungen.

Rekord-Kuh gab 72 000 Liter Milch

Hamm. Welche hervorragenden Leistungen die westfälische Rindzucht aufzuweisen hat, bewies besonders deutlich die 200. Versteigerung der Westfälischen Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes. Sie war mit mehr als 100 erstklassigen Bullen und 75 Rindern und Kühen mit einem großartigen Zuchtmaterial beschickt. Ein großer Teil konnte prämiiert werden und sämtliche zum Verkauf anstehenden Tiere wurden abgesetzt. Ein größerer Transport mit Bullen wie mit Rindern wurde wiederum für den Warthegau erworben.

Eine Rekordlerin unter den Schwarzbunten war die Herdbuchkuh „Folge", die in 14 Jahren über 72 000 Liter Milch gegeben hat. Bei diesem Fettgehalt von 3,56 v. H. bedeutet diese Milchmenge das Fett von mehr als 5000 Pfund Butter. Die Kuh Folge, die zehn Kälber brachte, die alle hohe Wertung fanden, ist bereits zum dritten Mal in das Deutsche Rinderleistungsbuch eingetragen worden.

Sprung von der Straßenbahn kostet 20 RM

Münster i. W. Der Polizeipräsident einer westfälischen Stadt hat nunmehr — nachdem alle Verwarnungen nichts gefruchtet haben — zu einer drastischen Maßnahme gegriffen. Jedes unerlaubte Auf- und Abspringen von der Straßenbahn während der Fahrt wird in Zukunft mit einer Geldstrafe von 20 RM. und zwei Lektionen Verkehrsunterricht bestraft.

Tödliche Verkehrsunfälle

Duisburg. Auf der Ehinger Straße im Stadtteil Wanheim wurde ein 54jähriger Radfahrer beim Ueberqueren der Gleisanlage von der Lokomotive eines vorbeifahrenden Güterzuges erfaßt und auf der Stelle getötet. Auf dem Fahrdamm der Düsseldorfer Chaussee in Duisburg wurde in den Morgenstunden ein 41jähriger Mann neben seinem Fahrrad liegend tot aufgefunden. Vermutlich ist er von einem Kraftwagen, der in Richtung Düsseldorf fuhr, überfahren worden.

Gefängnis für Schieber

Krefeld. Zwei Preissünder, Heinrich Kleine und Jakob Aschenbrenner, beide in Krefeld, erhielten den verdienten Lohn für ihre Schiebereien. Sie hatten zu unzulässig hohen Preisen Cognak, Wein und Zigaretten gekauft; nun müssen sie für 6 Monate ins Gefängnis, wo sie über die Strafbarkeit und Schädlichkeit ihres Tuns nachdenken können. Was sie unerlaubt verdient haben, wird an das Reich abgeführt.

Wir verdunkeln heute:
Von 19.56 Uhr bis 6.44 Uhr

Westfalen-Staffel I

SG. Wattenscheid	2	1	1	7:4	3:1
Westfalia Herne	2	1	1	6:4	3:1
FC. Schalke 04	1	1	—	16:1	2:0
KSG. Bochum	2	1	—	1 7:4	2:2
SpVg. Erkenschwick	—	—	—	—	—
Alemannia Gelsenk.	1	—	—	1 1:3	0:2
SC. Buer-Hassel	2	—	—	2 1:22	0:4

Hermann Löns

Immer ist es uns, als ob wir aus dem ewigen Liederbrunnen unseres Volkes schöpfen, wenn uns ein paar Verse von Hermann Löns begegnen, der am 26. September 1914 bei Reims den Soldatentod gefunden hat. „O grüner Klee, o weißer Schnee, o schöner Soldatentod" so sang uns der Dichter der Heide, der noch mit 48 Jahren als Kriegsfreiwilliger in den Weltkrieg gezogen ist und dessen einziger Wunsch es war, einen Sturmangriff mitzumachen. Als dieser Wunsch ihm dann endlich erfüllt wurde, war damit zugleich auch das Leben eines Menschen erfüllt, der mit Leib und Seele der deutschen Erde gehört hatte und dem deutschen Volk.

Ein Kriegskamerad sagte von ihm: „Wenn er bei uns im Schützengraben lag, kriegte es keiner mehr mit der Aufregung oder mit Heimweh. Es war uns, als ob die Heimat bei uns war." Dasselbe Gefühl beherrscht uns, wenn wir die Geschichten und Lieder des Heidedichters lesen, wenn wir in seinen Naturschilderungen den Atem der heimischen Erde unmittelbar verspüren. In den stolzen und freien Niedersachsen erkannte er der Urväter Art, und er pries dieses Geschlecht in den Versen: „Immer noch blieb es, wie es vor Urzeiten war, / Blau von Auge und Sinne, hell von Herzen und Haar. / Immer noch hielt es sich am Leibe und Geiste stark, / Immer noch blieben gesund ihm Bein, Blut und Mark." Mit diesen Menschen lebte und sang er und mit ihnen zog er ins Feld, als die Stunde die Männer rief. Wieder lassen wir einen Kameraden erzählen von dem Tag, an dem er den Heldentod fand: „Und den Morgen sollte er nicht mit als der Angriff losgehen sollte. Schon sonst war ihm das öfter abgeschlagen unter einem Vorwand. Aber er wollte und wollte durchaus. Zuletzt hat es ihm der Kompanieführer erlaubt. So froh habe ich Herrmann Löns nie gesehen, als an dem Morgen. Bei Uhre fünf gingen wir los. Wir beide vorneweg, bis wir auf das Stoppelfeld kamen, ohne Deckung. Da kriegten wir das französische Feuer, als wie ein Hagelschauer. ‚Hinlegen!' schrie ich. Und so lagen wir, er direkt hinter mir. Das Feuer wurde immer heilloser, am Rande der Stoppeln war ein Hohlweg, da mußten wir Deckung nehmen, sonst hätten sie uns kaputt gemacht. Ich rufe ‚Weiterkriechen!' Aber mitten in dem Höllenlärm hörte ich einen leisen Laut hinter mir, mein Kopf fährt herum — die Kugel hatte nur zu gut getroffen, unterhalb der linken Schulter und dann ins Herz. — Ich habe eins gekriegt!' das war das letzte."

Familienanzeigen

Ingrid. Elke hat ein Schwesterchen bekommen. Es freuen sich mit ihr die glücklichen Eltern: *Grete Röntgen*, geb. Tex, *Oskar Röntgen*, SS-Oberst.-Führer der Waffen-SS, z. Zt. Dachau-München. Bochum-Linden, Lewackerstr. 57a, z. Zt. Evgl. Krankenhaus, den 24. September 1944.

Wilfried. Rudi hat ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: *Grete Cirkel*, geb. Häde, *Fritz Cirkel*, Bochum-Linden, Am Sonnenberg 94, z. Zt. Evg. Krankenhaus B.-Linden, den 21. September 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Feldw. *Hans Dames*, Nierenhof, z. Zt. Urlaub, *Anneliese Dames*, geb. Brümmerstädt, Hattingen-Ruhr, Hüttenstr. 11, den 26. September 1944.

Für die Aufmerksamkeiten und Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung danken wir recht herzlich. *Wilhelm Sonnenschein und Frau*, Ilse geb. Altenfeld, B.-Dahlhausen, im Sept. 1944.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich. Feldwebel *Hans Schilling und Frau*, Ruth geb. Krampe. Hattingen-Ruhr, Oberwinzerfeld 5, im September 1944.

Für die Glückwünsche u. Blumenspenden anläßlich ihrer Vermählung danken herzlichst: *Pfarrer Zoch und Frau*, Erna geb. Heimes. Essen-Steele, Nottebaumskamp 38, im September 1944.

Für die uns zur Silberhochzeit übermittelten Glückwünsche und Grüße sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. *Heinrich Rath u. Frau.* Blankenstein, im September 1944.

Tieferschüttert und unerwartet erhielten wir die noch unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, einziger, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Grenadier Hans Dubbert

bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von fast 36 Jahren den Heldentod starb. Sein Wunsch, die Lieben in der Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung.

In tiefer Trauer:
Geschwister und Anverwandte.

Niederwenigern, Neustraße 8, im September 1944

Das Leitenseelenamt findet am Donnerstag, 28 September, 9 Uhr, in der St.-Mauritius-Pfarrkirche zu N.-Wenigern statt.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser herzensguter, lieber Junge, unser lebensfroher Bruder, Enkel, Neffe, Vetter und Onkel

Obergrenad. Heinz Ruthmann

sein blühendes Leben im Alter von 18¾ Jahren im Osten für seine Heimat hingab. Es war ihm nicht vergönnt, noch einmal seine Lieben in der Heimat wiederzusehen.

In tiefer, aber stolzer Trauer:
Wilhelm Ruthmann u. Frau, Anna geb. Tiedemann, nebst Geschwistern und Anverwandten.

Nieder-Bonsfeld, Isenberg Nr. 12, Bredenscheid/Langenberg-Rhld., Paterson (Amerika), im Sept. 1944.

Statt eines baldigen Wiedersehens erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, ältester Sohn, mein herzensguter Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Freund

Willi Weilkes

Gefr. in ein. Pionier-Batl.
am 31. August 1944 infolge einer schweren Verwundung, die er an demselben Tage erlitten hat, sein junges Leben im Alter von 37 Jahren dahingab. Er wurde von seinen Kameraden auf einem Friedhof beigesetzt. Er war ausgefüllt mit größter Pflichterfüllung. Treue zu Gott und größter Anhänglichkeit an seine Mutter und den einzigen Bruder.

In tiefstem Schmerz: Wwe. Josefine Weilkes, geb. Sohlmann, Eduard Weilkes, z. Zt. im Felde, und Frau, Luise geb. König, und Anverw., Fritz Vetter als Freund.
Niederbonsfeld üb. Hattingen-Ruhr, Kohlenstraße 176.
Das feierl. Seelenamt findet am Sonnabend, 30. September 10 Uhr, in der St.-Engelbert-Kirche zu Nd.-Bonsfeld statt.

Wir erhielten die tieftraurige, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, herzensguter, jüngster Sohn, unser unvergeßlicher, lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gefreiter Erich Tüller

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod starb. Im Alter von 20¼ Jahren gab er seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurück. Er wurde von seinem besten Kameraden zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer: Hans Tüller und Frau, Therese geb. Schulte-Eickholt, Willy Tüller, z. Zt. im Osten vermißt, Else Möller, geb. Tüller, Anny Tüller geb. Raatz, Willy Möller, z. Zt. Kriegsmarine, Nichtchen Annegret und die übrigen Anverwandten.

Nd.-Wenigern, Kupferdreher Str. 34, im September 1944.

Das feierl. Leviten-Seelenamt findet am Montag, 2. Oktober, 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Nied.-Wenigern statt.

Immer in Gedanken bei ihm, erhielten wir, statt des erhofften Wiedersehens, die schmerzliche, unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, stets um mich besorgter, unvergeßl. Mann, unser herzensguter Vati, lieb. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Neffe

Feldwebel Ernst Hunsbeck

Inh. d. Kriegverd.-Kr. 2. Kl. m. Schw. und des EK. 2. Kl.
am 21. August 1944 im blühenden Alter von 30 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges Leben lassen mußte.
Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren. Geliebt, beweint und unvergessen.

In tiefem Schmerz, im Namen aller Angehörigen: Frau Maria Hunsbeck, gb. Talarczyk, Werner und Kl.-Ursel als Kinder, Fam. Hunsbeck Familie Talarczyk.

Dortmund Reichswehrstr. 17, Welper, Schewenkamp 38, und Pommern, 20. September 1944.

Immer in Gedanken bei ihm und hoffend auf ein baldiges Wiedersehen, erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Obergefreite Fritz Kuhlenberg

im Alter von 33 Jahren im Westen den Heldentod fand.

In tiefer Trauer: Frau Erika Kuhlenberg, geb. Jüttner, Christel und Annegrete als Kinder, Frau Wwe. Ludwig Kuhlenberg, Geschwister und Anverwandte.

Blankenstein-Ruhr, im Sept. 1944.

Das Seelenamt findet am Donnerstag, 28. September, 7.40 (10) Uhr, in der Pfarrkirche zu Blankenstein statt.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen plötzlich und unerwartet meinen lieben u. treuen Gatten, unsern treusorgenden, nimmermüden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Stellwerksmeister

Wilhelm Gieseke

im Alter von 59½ Jahren in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz: Frau Wilhelmine Gieseke, geb. Schmaus, nebst Kindern u. Anverwandten.

Bochum-Dahlhausen, 23. Sept. 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 27. Sept., 8.45 Uhr vom Trauerhause, Auf der Rohfackel 2, aus statt. Das Seelenamt ist am gleichen Tage 10 Uhr in der St.-Michaels-Kirche zu B.-Dahlhausen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Wwe. Hedwig Scholta

verw. Böhme, geb. Knauth

ist heute, 5 Tage nach ihrem vollendeten 79. Lebensjahre, für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:
Kinder und Enkel.

Welper, Horst-Wessel-Ring 3a, Wiesbaden und z. Zt. im Felde, den 23. September 1944.

Beisetzung: Mittwoch, 27. September, 15.30 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes in Welper aus.

Nach langem Leiden und einem arbeitsreichen Leben starb heute nacht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Wwe. Berta Baudach

geb. Schulz

im Alter von 77½ Jahren.

In stiller Trauer: Familie Karl Macin, Familie Ernst Baudach.

Blankenstein-Ruhr, Herbede-Ruhr, Duisburg und Berlin, den 25. September 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 28. September, 3.30 Uhr, vom Sterbehause, Marktpl. 3, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

DANKSAGUNGEN

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des Feldwebels *Hubert Schnaase*, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Maria Schnaase*, geb. Holbein, und Anverwandte. Welper-Ruhr, *Am* Schewenkamp 30, im Sept. 1944.

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres treusorgenden Vatis, guten Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des Gefr. *Heinz Berkermann*, danken wir allen recht herzlich. *Frau Klara Berkermann*, geb. Samulowitz, nebst *Jutta und Klaus, Fam. Hein Berkermann, Fam. Gustav Samulowitz.* Oberholthausen und Welper, im September 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebten Mannes, Sohnes, unseres lieben Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des Uffz. *Theodor Szepaniak*, sagen wir allen herzlichen Dank. *Frau Erika Szepaniak*, geb. Ignatzy, *nebst Angehörigen.* Welper-R., im September 1944.

Amtliches

Anordnung des Reichsverteidigungskommissars Westfalen-Süd über Maßnahmen im Friseurgewerbe

Durch den Abzug zahlreicher Kräfte für Wehrmacht und Rüstungsindustrie aus dem Friseurgewerbe haben sich in den Friseurgeschäften lange Warzezeiten ergeben. Zur Vermeidung dieser Wartezeiten ordne ich an:

1. In den **Herrensalons** ist Haarschneiden bevorzugt zu erledigen. Dauer- und Wasserwellen und Ondulationen sind verboten.

2. In den **Damensalons** treten folgende Einschränkungen ein:
a) Das Legen von Dauerwellen darf nur alle 6 Monate, hygienische Haarwäsche und Frisieren (Ondulieren und Wasserwellen) nur alle 4 Wochen erfolgen. Entsprechende Kontrolleintragungen sind im Haushaltsausweis vorzunehmen.
b) Haarfärben, Blondieren, Pedikäre und Manikäre sind verboten.
c) Das Legen von Dauer- und Wasserwellen und das Frisieren sind Jugendlichen unter 17 Jahren verboten.
d) Die Bedienung fremdländischer weiblicher Arbeitskräfte wird verboten.

3. Am Mittwoch- und Samstagnachmittag und am Sonntagvormittag dürfen nur Berufstätige bedient werden.

4. Zur Beseitigung des Kräftemangels in den Herrensalons sind die weiblichen Arbeitskräfte zur Herrenbedienung umzuschulen.

5. Die Anordnung tritt sofort in Kraft.

Harkortberg, den 12. September 1944.

Der Reichsverteidigungskommissar
Westfalen-Süd
J. V.: gez. Eickhoff,
Regierungspräsident.

Tausch / Kauf / Verkauf

Schw. D.-Halbschuhe Gr. 37, guterh., geg. 1 P. D.-Strümpfe zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 7517 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

2 **Paar Damenschuhe** Gr. 37, schwarz, gegen Schirm oder Damenschuhe Gr. 39 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (7515

Damenschuhe, schwarz, geschlossen, Gr. 38, wenig getragen, gegen guterh. H.-Stiefel Gr. 42 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (3454

Herrenregenmantel mittlerer Größe geg. Herrenwintermantel oder Uebergangsmantel zu tauschen gesucht. Zu erfr. bei E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 117.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G. m. b. H., Libusch bei Prag.

Elektr. Schallplattenlaufwerk gegen Herrenstiefel Gr. 42½ zu tauschen gesucht. Zu erfragen Hattingen, Blankensteiner Straße 32, 1. Etg.

Gutes Radiogerät gegen guterh. Damenwintermantel Gr. 42/44, am liebsten Pelzmantel, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. B.-Linden. (3443

Schreibtisch zu kaufen ges. Zuschriften unter Nr. 7521 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Tisch für Bürozwecke zu kaufen ges. Zuschriften unter Nr. 7522 an die Gesch. in Hattingen.

Büroschrank zu kaufen gesucht. Zuschriften unt. Nr. 7523 an die Geschäftsstelle Hattingen.

8 **Wochen alte Ferkel** hat abzugeben Bauer Jul. Siepmann, Niederstüter 13.

Wir suchen für unseren Betrieb einen wachsamen und scharfen **Wachhund,** gleich welcher Rasse. Angebote mit näheren Angaben erbeten. Hattingen, Telefon 3141/45.

Wohnungsmarkt

3-Zimmerwerkswohnung (Neubau) mit Bad in Hattingen gegen gleichwertige in B.-Linden oder Dahlhausen (Privat) zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3441 an die Gesch. B.-Linden.

Zweizimmerwohnung in ruhigem Hause von älterem Ehepaar gesucht. Evtl. auch Mansardenzimmer. Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3450

Möbliertes Zimmer sofort gesucht. Angebote unter Nr. 6950 an die Gesch. in Hattingen.

Verschiedenes

Deutsches Rotes Kreuz, Hattingen. Die Beiträge zur Sterbekasse sind bis spätestens 2. 10. beim Kameraden Posteher zu zahlen. Der Bereitschaftsführer.

Die bestellten Einkellerungskartoffeln sind abzuholen. Keel, Haus Kemnade

Schwarze D.-Geldbörse mit Inhalt von Kesterkamp — Hattinger Str. — Lewackerstr. über den Feldweg nach Winz verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **Frau Salamo, Winz, Hochstr. 15.**

Blaues Kopftuch in Dahlhausen auf der Keilstraße **gefunden.** Zu erfr. in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3459

In den mittleren Jahren stehender Mann wünscht die **Bekanntschaft einer Dame** (Witwe mit einem Kind nicht ausgeschlossen) zwecks späterer Heirat. Angebote unter Nr. 3442 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Den Bauern und Landwirten von Hattingen und den umliegenden Gemeinden zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich einen Teil meiner Viehagentur nach Hattingen verlegt habe. Schlachtvieh aller Gattungen bitte ich direkt bei mir anzumelden. Die Abnahmegelegenheit und Zeit bleibt wie bisher. Otto Hagemann, Sprockhövel i. W., Tel. 4116 Hattingen

Arbeitsmarkt

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Für den Bezirk Oberbuchholz bis Wirtschaft Brämer eine zuverlässige **Zeitungsbotin oder Boten** gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 2941—43.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Ab heute bis Donnerstag ein heiter-beschwingter Unterhaltungsfilm: **„Dahinten in der Heide".** Hans Stüwe, Hilde Weißner, Hermann Speelmans, Albert Floroth. Tägl. 3.10, 5.10, 7.20 Uhr. Letzter Hauptfilm 7.50 Uhr. Die Wochenschau vorher. Frei für alle Jugendlichen

Central-Theater Hattingen. „Der Majoratsherr". Tägl. Beg. der Vorstellung: 3.05, 5.10, 7.15 Uhr, Hauptfilm 3.20, 5.25, 7.30 Uhr. Wochenschau nachher! Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Union-Theater Steele, Bochumer Str. 49. Ab Dienstag, 26. 9.: **„Das schwarze Schaf".** Ein Prag-Film mit Lotte Koch, Wilma Tatzel, Helmi Mareich, Waldemar Leitgeb. Ein lebensfroher Film um eine charmante Frau. „Prager Barock" als Kulturfilm. Deutsche Wochenschau Nr. 39. Tonwoche: 3.15, 5.15, 7.15 U., Hauptfilm: 3.30, 5.30, 7.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25: **Geschlossen.**

Lichtburg Bochum, Königsallee. **„Glück unterwegs".** Tägl. 3 und 6 Uhr. Sonntags auch 11 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Apollo-Theater B.-Weitmar. „Münchhausen". Tägl. 4.30 und 7 Uhr. Sonntag 2.30, 4.45 und 7 Uhr. Jugend verboten.

Lida-Theater, B.-Linden. Ab heute, Dienstag bis Donnerstag, das Film-Lustspiel: **„Tüchtig, tüchtig die Pasemanns".** 1. Vorstellung Kassenöffnung 2.45 Uhr, Anfang 3.15 und 6.00 Uhr. 2. Vorstellung Kassenöffnung 5.30 Uhr. Anfang 6.00 Uhr.

Schauburg, B.-Linden. Von Dienstag bis Donnerstag: **„Liebelei und Liebe".** Mit: Carola Höhn, Paul Hörbiger und Carl Raddatz.